

4 Im Fokus

4.1 Vergleich nach Konfessionszugehörigkeit

4.1.1 Zu den Religionsgemeinschaften

Ebenso wie 2014 wurde die Religionszugehörigkeit im Jahr 2019 anhand von elf Ausprägungen erhoben: Römisch-katholisch, Evangelisch, Evangelische Freikirche, Islamische Religionsgemeinschaft, Judentum, Christlich-orthodoxe Kirche, Neuapostolische Kirche, Zeugen Jehovas, Buddhismus, Hinduismus, sonstige Religionsgemeinschaften.¹³ Die Fallzahlen ermöglichen es, folgende Religionsgemeinschaften in die statistische Auswertung miteinzubeziehen:

- Evangelisch (n = 7.308, Anteil an der Grundgesamtheit: 26,3 %)
- Evangelische Freikirche (n = 333, 1,2 %)
- Römisch-katholisch (n = 6.954, 25 %)
- Islamische Religionsgemeinschaft (n = 1.064, 3,8 %)
- Christlich-orthodoxe Kirche (n = 290, 1 %)

Eine weitere Vergleichsgruppe sind diejenigen Personen, die keiner Religionsgemeinschaft angehören („keine Konfession“, n = 11.194, 40,6 %).

Mit Blick auf die Soziodemografie dieser Gruppen ist zu beachten, dass Angehörige islamischer und orthodoxer Religionsgemeinschaften deutlich jünger als der Bundesdurchschnitt sind und in den allermeisten Fällen einen Migrationshintergrund haben.¹⁴ Beim Merkmal Bildung sind hingegen (abgesehen

13 Da die Abfrage der Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft in den Freiwilligensurveys 1999 bis 2009 deutlich von den letzten beiden Erhebungen abweicht (siehe Anhang A), beschränken sich die Zeitvergleiche in diesem Kapitel auf die Jahre 2014 und 2019.

14 Das Durchschnittsalter beträgt in der Grundgesamtheit 49,33 Jahre (arithmetischer Mittelwert). 25,8 % haben einen Migrationshintergrund. Muslimische und christlich-orthodoxe Befragte sind im Vergleich dazu deutlich jünger (islamisch: 33,01 Jahre; christlich-orthodox: 36,42 Jahre) und haben wesentlich häufiger einen Migrationshintergrund (islamisch: 98 %; christlich-orthodox: 95,5 %).

von unterschiedlich großen Schüler*innen-Zahlen) keine gravierenden Differenzen zwischen den Religionsgemeinschaften auszumachen.

	Alle Befragten	Evangelisch	Evangelisch-freikirchlich	Katholisch	Islamisch	Christlich-orthodox	Keine Konfession
Hohe Bildung	37 %	36,4 %	41,4 %	36,2 %	33,3 %	39,6 %	38,3 %
Mittlere	27,9 %	26,2 %	30,4 %	23,3 %	22,7 %	25,4 %	32,5 %
Niedrige	30,5 %	33 %	21,9 %	36,3 %	31,5 %	26,9 %	25,1 %
Schüler*innen	4,6 %	4,3 %	6,6 %	4,1 %	12,5 %	8,1 %	4,1 %

Tabelle 1: Religionsgemeinschaften und Bildung

Befragt zur Bindung an ihre Religionsgemeinschaft geben 59,2 % aller evangelischen und 60 % aller katholischen Befragten auf einer vierstufigen Skala an, dass sie sich ihrer Kirche „stark“ oder „mittel“ verbunden fühlen. Sowohl bei den evangelisch-freikirchlichen als auch bei den muslimischen Befragten ist der Anteil der Hochverbundenen im Vergleich dazu deutlich höher und beträgt 88,3 % (evangelisch-freikirchlich) beziehungsweise 82,2 % (islamisch).¹⁵

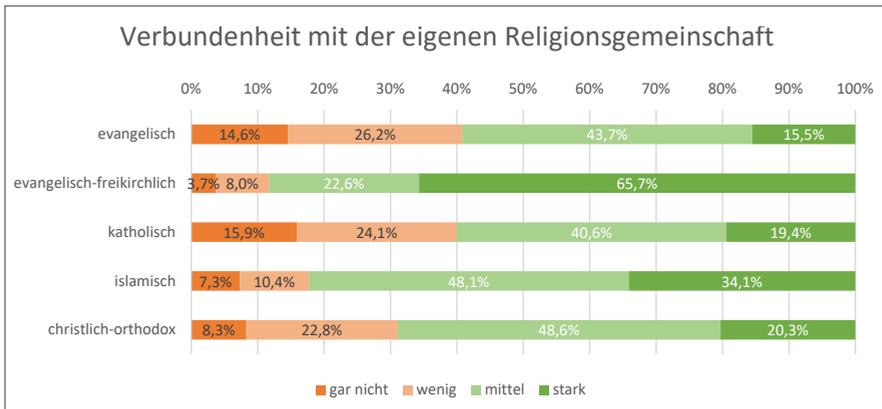


Abbildung 11: Verbundenheit

Basis: alle Befragten

¹⁵ Bei den christlich-orthodoxen Befragten beträgt der Anteil derer, die sich ihrer Religionsgemeinschaft stark oder mittel verbunden fühlen, 68,9 %. 2014 betrug der Anteil derer, die sich ihrer Kirche oder Religionsgemeinschaft „stark“ oder „mittel“ verbunden fühlten, 58,9 % (evangelisch), 82,3 % (evangelisch-freikirchlich), 62 % (katholisch), 85,4 % (islamisch), 49,1 % (christlich-orthodox).

4.1.2 Zum Engagement

Ebenso wie 2014 gibt es auch im Jahr 2019 bei den Anteilen freiwillig engagierter Personen erhebliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Religionsgemeinschaften. Während katholische, evangelische und evangelisch-freikirchliche Befragte überdurchschnittlich häufig freiwillig tätig sind, liegt der Anteil bei Muslim*innen und Christlich-Orthodoxen bei 21,8 % beziehungsweise 23 %. In der Gruppe, die angibt, keiner Religionsgemeinschaft anzugehören, engagiert sich jede*r Dritte (33,8 %).

„Ebenso wie 2014 gibt es auch im Jahr 2019 bei den Anteilen freiwillig engagierter Personen erhebliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Religionsgemeinschaften.“

Während katholische, evangelische und evangelisch-freikirchliche Befragte überdurchschnittlich häufig freiwillig tätig sind, liegt der Anteil bei Muslim*innen

und Christlich-Orthodoxen bei 21,8 % beziehungsweise 23 %. In der Gruppe, die angibt, keiner Religionsgemeinschaft anzugehören, engagiert sich jede*r Dritte (33,8 %).

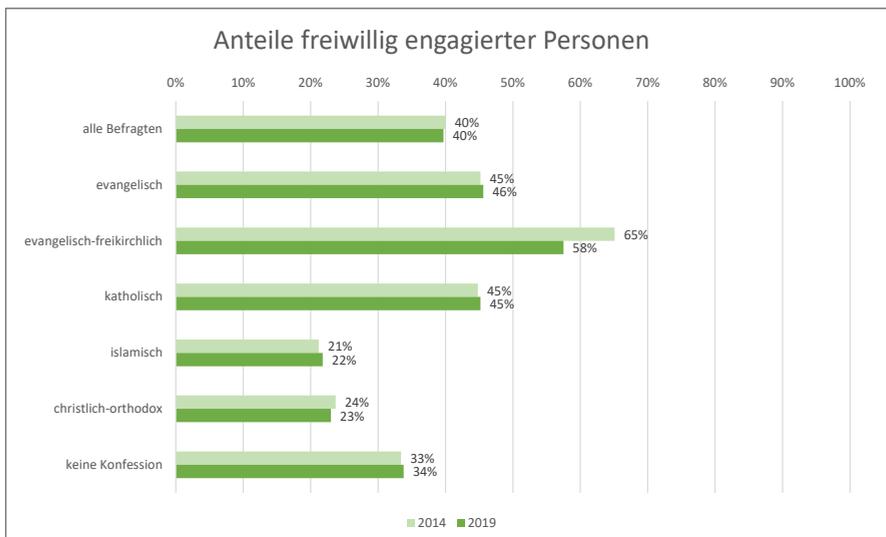


Abbildung 12: Anteile Engagierter nach Konfession

Basis: alle Befragten 2014 und 2019

Auch wenn der Vergleich von zwei Zeitpunkten keine Aussagen über Trends zulässt, so sind die Daten aus den Jahren 2014 und 2019 doch ein deutlicher Indikator dafür, dass es bei den Anteilen von Engagierten sehr stabile Unterschiede zwischen den Angehörigen verschiedener Religionsgemeinschaften gibt. Diese sind allerdings schwerlich auf Aspekte zurückzuführen, die das „Wesen“ von Religionen (wie zum Beispiel die Nächstenliebe im Christentum) betreffen. Stattdessen sind drei mögliche Begründungen zu bedenken:

- Statistischer Effekt: Die Zugehörigkeit zu einer Konfession steht mit anderen Variablen, wie zum Beispiel dem Migrationshintergrund, in engem

Zusammenhang. Das Ergebnis, dass sich Menschen ohne Migrationshintergrund zu höheren Anteilen als Menschen mit Migrationshintergrund freiwillig engagieren (siehe 3.6), bildet sich somit auch bei Berechnungen zur „Konfessionszugehörigkeit“ ab.

- Gelegenheitsstrukturen: Religionsgemeinschaften bieten ihren Mitgliedern Gelegenheitsstrukturen für freiwilliges Engagement und ermöglichen so (bestenfalls aktiv und mit geeigneten Mitteln) gesellschaftliche Teilhabe. Auch wenn in diesem Zusammenhang vor allem während der Zunahme der Fluchtmigration 2015/2016 tiefgreifende Veränderungen zu beobachten waren (siehe 4.6), so scheinen sich die zivilgesellschaftlichen Anknüpfungspunkte der einzelnen Religionsgemeinschaften nach wie vor zu unterscheiden.
- Engagement-Verständnis: Es ist davon auszugehen, dass die meisten Menschen in Deutschland eine klare Vorstellung davon haben, was mit Begriffen wie „freiwilliges Engagement“ oder „Ehrenamt“ gemeint ist. Fraglich ist jedoch, ob diese Begriffe auch bei Menschen mit Migrationshintergrund oder außerhalb des deutschen Sprachgebrauchs ähnlich fest etabliert und geläufig sind. Ein unterschiedliches Verständnis von Engagement könnte deshalb auch Grund dafür sein, dass sich Bevölkerungsgruppen in ihren Engagement-Anteilen unterscheiden (Simonson et al. 2021d: 82).

Exkurs: Zu den Mitgliedern evangelischer Freikirchen (wie zum Beispiel Baptisten oder Pfingstgemeinden)

Ebenso wie der offizielle Bericht zum Freiwilligensurvey 2019 unterscheiden auch andere kirchen- oder religionssoziologische Untersuchungen nicht zwischen evangelischen und evangelisch-freikirchlichen Befragten (Simonson et al. 2021d: 79). Die großen Differenzen zwischen den beiden religiösen Gruppierungen, die in dieser Sonderauswertung erneut sichtbar gemacht werden können, unterstreichen jedoch die Relevanz einer getrennten Analyse (vgl. Sinnemann 2017). Auffällig ist in diesem Zusammenhang, dass die Engagement-Quote der evangelisch-freikirchlichen Befragten seit 2014 um rund 8 Prozentpunkte abgenommen hat. Eine tiefergehende Analyse der Gründe für diese Entwicklung kann an dieser Stelle nicht vorgenommen werden. Da es bei anderen Variablen, wie zum Beispiel der Verbundenheit mit der eigenen Religionsgemeinschaft, keine derartige Abnahme gibt (siehe Anhang B), könnte es sein, dass es sich bei diesem Ergebnis um einen statistischen Ausreißer handelt, der durch nachfolgende Erhebungen wieder ausgeglichen wird.

4.1.3 Zum Engagement der stark verbundenen Mitglieder von Religionsgemeinschaften

Wie die Sonderauswertung 2014 zeigen konnte, tragen Menschen, die ein hohes Maß an Verbundenheit zu ihrer Religionsgemeinschaft spüren, maßgeblich zum freiwilligen Engagement in Deutschland bei und engagieren sich überdurchschnittlich häufig (vgl. Sinnemann 2017).¹⁶ Sinnemann und Ahrens arbeiten zudem heraus, dass bei den Zugehörigen der christlichen Religions-

„Menschen, die ein hohes Maß an Verbundenheit zu ihrer Religionsgemeinschaft spüren, maßgeblich zum freiwilligen Engagement in Deutschland bei und engagieren sich überdurchschnittlich häufig.“

gemeinschaften die kirchliche Verbundenheit einen großen Erklärungsbeitrag für die aktive zivilgesellschaftliche Einbindung leistet (Sinnemann/Ahrens 2017). Dieses Ergebnis lässt sich 2019 weitgehend bestätigen: Während sich von den evangelischen und katholischen stark verbundenen Befragten knapp zwei Drittel freiwillig betätigen (62,3 % und 57,3 %), liegt der Anteil bei den evangelisch-freikirchlichen sogar bei 73,5 %. Eine Ausnahme sind die musli-

gemeinschaften die kirchliche Verbundenheit einen großen Erklärungsbeitrag für die aktive zivilgesellschaftliche Einbindung leistet (Sinnemann/Ahrens 2017). Dieses Ergebnis lässt sich 2019 weitgehend bestätigen: Während sich von den evangelischen und katholischen stark verbundenen Befragten knapp zwei Drittel freiwillig betätigen (62,3 % und 57,3 %), liegt der Anteil bei den evangelisch-freikirchlichen sogar bei 73,5 %. Eine Ausnahme sind die musli-

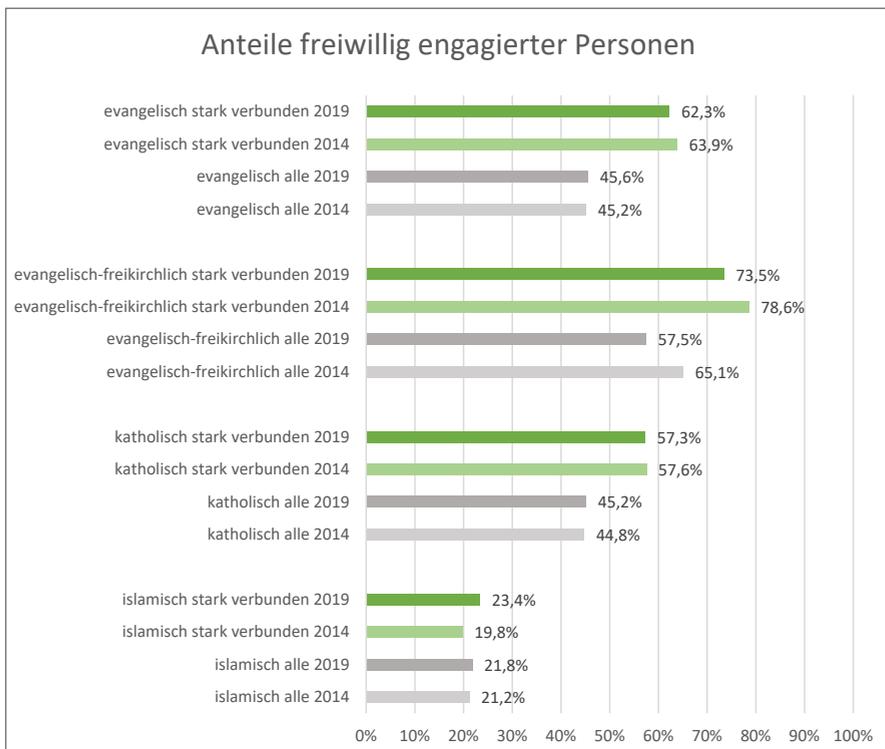


Abbildung 13: Anteile Engagierter nach religiöser Verbundenheit

Basis: alle Befragten (evangelisch (2014: n = 1.088, 2019: n = 1.131), evangelisch-freikirchlich (2014: n = 185, 2019: n = 215), katholisch (2014: n = 1.545, 2019: n = 1.341), muslimisch (2014: n = 392, 2019: n = 349)¹⁷

16 Zur Verbundenheit mit der eigenen Religionsgemeinschaft siehe auch 4.1.1.

mischen Befragten, die sich ihrer Religionsgemeinschaft stark verbunden fühlen. Von ihnen engagiert sich mit 23,4 % ungefähr jede*r Vierte.

Das Ergebnis, dass die Verbundenheit zur eigenen Religionsgemeinschaft als Faktor für freiwilliges Engagement zu veranschlagen ist, deckt sich mit bisherigen Erkenntnissen aus der Engagement-Forschung. Insbesondere Untersuchungen zum Sozialkapital arbeiten einen positiven Zusammenhang heraus (Roßteutscher 2009; Pollack/Müller 2013; Pickel 2015; Traunmüller 2018). Als Gründe werden genannt: religiöse Motive (wie zum Beispiel das Gebot der Nächstenliebe), gute Zugangs- und Teilhabemöglichkeiten sowie die Beobachtung, dass vor allem die beiden großen Kirchen gut in die zivilgesellschaftliche Infrastruktur eingebunden sind (Sinnemann/Ahrens 2021: 178).

4.1.4 Engagement-Bereiche

Die erste Auskunft, die Befragte zu ihrem freiwilligen Engagement geben, betrifft den Engagement-Bereich, in dem sie ihre Tätigkeit(en) ansiedeln. Am häufigsten wird dabei der Bereich „Sport und Bewegung“ (13,5 %) genannt. Darauf folgen mit etwas Abstand „Kultur und Musik“ (8,6 %), „Sozialer Bereich“ (8,3 %) sowie „Schule und Kindergarten“ (8,2 %). Mit einem Anteil von 6,8 % belegen Aufgaben im kirchlichen und religiösen Bereich bei allen Befragten den fünften Platz. Verglichen mit 2014 hat sich an diesen Anteilen beziehungsweise an der Rangfolge der verschiedenen Engagement-Bereiche kaum etwas verändert. Der relative Zuwachs an Engagierten ist im Bereich des Umwelt-, Natur- und Tierschutzes am größten. 2014 haben sich dort noch 3,1 % aller Befragten engagiert. 2019 ist der Anteil um ein Drittel gewachsen und liegt nun bei 4,1 %.

„Der relative Zuwachs an Engagierten ist im Bereich des Umwelt-, Natur- und Tierschutzes am größten.“

Zu beachten ist bei den Angaben zu den Bereichen, dass Mehrfachnennungen möglich sind. Befragt zur Anzahl ihrer Engagement-Tätigkeiten geben 48,9 % an, dass sie eine freiwillige Aufgabe übernehmen. Mehr als die Hälfte aller Engagierten übt demnach zwei oder mehr Tätigkeiten aus.¹⁸ Dieses Ergebnis zeigt zum einen, dass Menschen, die sich freiwillig engagieren, wichtige Stützen unserer Gesellschaft sind und sich oftmals sehr intensiv einbringen. Gleichzeitig weist das Ergebnis auch darauf hin, wie wichtig es ist, Gelegenheitsstrukturen für Menschen zu schaffen, die sich nicht (mehr) engagieren.

17 Die Anteile der Mitglieder einer christlich-orthodoxen Religionsgemeinschaft sind in dieser Grafik nicht angegeben, weil die Fallzahl der stark verbundenen Personen < 100 ist.

18 26,6 % üben zwei Tätigkeiten aus, 12,8 % drei, 11,7 % vier und mehr.

	Alle Befragten	Evangelisch	Evangelisch-freikirchlich	Katholisch	Islamisch	Christlich-orthodox	Keine Konfession
Sport und Bewegung	13,5 %	15,7 %	9,8 %	15,8 %	4,4 %	6,2 %	12,1 %
Kultur und Musik	8,6 %	10,3 %	15,1 %	11,5 %	3,4 %	3,5 %	6,2 %
Sozialer Bereich	8,3 %	9,1 %	13,4 %	11,1 %	6 %	3,9 %	6,3 %
Schule und Kindergarten	8,2 %	9,1 %	11 %	8,6 %	5,3 %	10 %	7,5 %
Kirchlicher oder religiöser Bereich	6,8 %	9,6 %	42 %	10,5 %	6,9 %	5,5 %	0,8 %
Freizeit und Geselligkeit	6,1 %	6,8 %	7,6 %	7,1 %	2,2 %	2,3 %	5,5 %
Umwelt, Naturschutz, Tierschutz	4,1 %	4,6 %	1,5 %	3,6 %	1,7 %	1,5 %	4,4 %
Außerschulische Jugendarbeit, Bildungsarbeit für Erwachsene	3,5 %	4,2 %	9,3 %	4,1 %	1,5 %	1,5 %	2,7 %
Politik und politische Interessenvertretung	2,9 %	3,5 %	2,1 %	3 %	1,2 %	1,3 %	2,6 %
Unfall-/ Rettungsdienst, freiwillige Feuerwehr	2,7 %	3,4 %	0,8 %	3,1 %	,3 %	,8 %	2,3 %
Gesundheitsbereich	2 %	1,8 %	4,9 %	2,6 %	2,1 %	1,4 %	1,7 %
Berufliche Interessenvertretung außerhalb des Betriebes	1,9 %	2,0 %	2,0 %	1,7 %	0,3 %	1,1 %	2,1 %
Justiz und Kriminalitätsprobleme	0,6 %	0,5 %	0,5 %	0,7 %	0,1 %	–	0,6 %
Sonstiger Bereich	2,1 %	2,9 %	2,2 %	2,3 %	–	0,8 %	1,8 %

Tabelle 2: Engagement-Bereich nach Konfession

Basis: alle Befragten; Mehrfachnennungen möglich

An der Reihenfolge der populärsten Engagement-Bereiche ändert sich nach der Differenzierung anhand der Konfessionszugehörigkeit wenig. Allein Tätigkeiten im kirchlichen oder religiösen Bereich stechen ein wenig hervor und rücken bei den Mitgliedern der unterschiedlichen Konfessionen in der Rangfolge ein paar Plätze, im Fall der evangelisch-freikirchlichen (42 %) und der muslimischen Befragten (6,9 %) sogar ganz nach vorn.¹⁹

19 2014 lag der Anteil von freiwillig engagierten Personen im Bereich Kirche und Religion ebenfalls bei 6,8 % (evangelische Befragte: 9,3 %; evangelisch-freikirchliche Befragte: 46,3 %; katholische Befragte: 9,9 %; muslimische Befragte: 5,2; christlich-orthodoxe Befragte: 5 %; konfessionslose Befragte 0,8 %).

4.2 Engagement im kirchlichen und religiösen Bereich

Wie in Abschnitt 4.1.4 deutlich wird, engagieren sich viele Menschen in mehreren Bereichen. Genauere Angaben zum Engagement werden nur für die Tätigkeit mit dem größten Zeitaufwand erfragt (siehe Anhang C). 9,3 % geben an, dass ihre zeitaufwändigste Tätigkeit im kirchlichen und religiösen Bereich stattfindet; dieser Anteil umfasst insgesamt 1.003 Fälle.²⁰ Sofern nicht anders angegeben, beziehen sich die Angaben im Abschnitt 4.2 auf diese Gruppe (sowie, falls relevant, die evangelischen und katholischen Befragten mit der zeitaufwändigsten Tätigkeit im Bereich Kirche und Religion [siehe unten]).²¹ Um Charakteristika des Bereichs Kirche und Religion herauszuarbeiten, werden die Angaben von Menschen, die dort ihre zeitaufwändigste Tätigkeit ausüben, an einigen Stellen mit den Angaben aus allen anderen Bereichen verglichen (siehe Kapitel 4.1.4).

	Anteil von Engagierten mit der zeitaufwändigsten Tätigkeit im Bereich Kirche und Religion
Alle Engagierten	9,3 % (2014: 9,3 %)
Evangelische Engagierte	10,8 % (2014: 11,1 %)
Evangelisch-freikirchlich	47,4 % (2014: 50,2 %)
Katholisch	11,4 % (2014: 10,9 %)
Islamisch	19,9 % (2014: 14,8 %)
Christlich-orthodox	18,8 % (2014: 15,4 %)

Tabelle 3: Engagement-Bereich Kirche und Religion nach Konfession

4.2.1 Anstoß für Tätigkeit

Die meisten Engagierten aus dem Bereich Kirche und Religion geben an, dass der Anstoß für ihre Tätigkeit von leitenden Personen aus ihrer Gruppe respektive Organisation (60 %) oder von dort aktiven Familienmitgliedern, Freund*innen oder Bekannten (58,9 %) kam. Zudem sind für 41,4 % der Engagierten im Bereich Kirche und Religion Erfahrungen in der Familie ein wich-

20 2014 betrug der Anteil derjenigen Engagierten, die ihre zeitaufwändigste Tätigkeit im Bereich Kirche und Religion ausübten, ebenfalls 9,3 %. Da sich auch bei den weiteren Angaben zum Engagement-Bereich kaum Veränderungen abzeichnen, wird in diesem Kapitel weitgehend auf Zeitvergleiche verzichtet.

21 Evangelische Engagierte mit der zeitaufwändigsten Tätigkeit im Bereich Kirche und Religion n = 352. Katholische Engagierte mit der zeitaufwändigsten Tätigkeit im Bereich Kirche und Religion n = 352.

Zu den evangelisch-freikirchlichen, muslimischen und christlich-orthodoxen Engagierten, die ihre zeitaufwändigste Tätigkeit im Bereich Kirche und Religion ausüben, werden keine weiteren Angaben gemacht, da die Fallzahl < 100 ist.

tiger Grund gewesen, sich dort ebenfalls zu einzubringen. Anstöße etwa durch Informations- und Kontaktstellen (8,2 %) sowie die Medien oder das Internet (5,3 %) werden demgegenüber deutlich seltener benannt. Auch wenn es in den vergangenen Jahren bei den Angaben zum Anstoß für eine freiwillige Tätigkeit im Bereich Kirche und Religion kaum Veränderungen gegeben hat, ist die Frage nicht unerheblich. Vor allem unter Berücksichtigung der Corona-Pandemie könnte sie in der Zukunft auf veränderte Kommunikationswege beim freiwilligen Engagement hindeuten. Zudem werden im Vergleich zu anderen Bereichen Unterschiede sichtbar, die darauf verweisen, dass es beim Engagement im kirchlichen und religiösen Kontext sehr stark auf die persönliche Ansprache ankommt. Informations- und Kontaktstellen oder Auskünfte in den Medien beziehungsweise im Internet scheinen hingegen in anderen Engagement-Bereichen eine größere Rolle zu spielen.

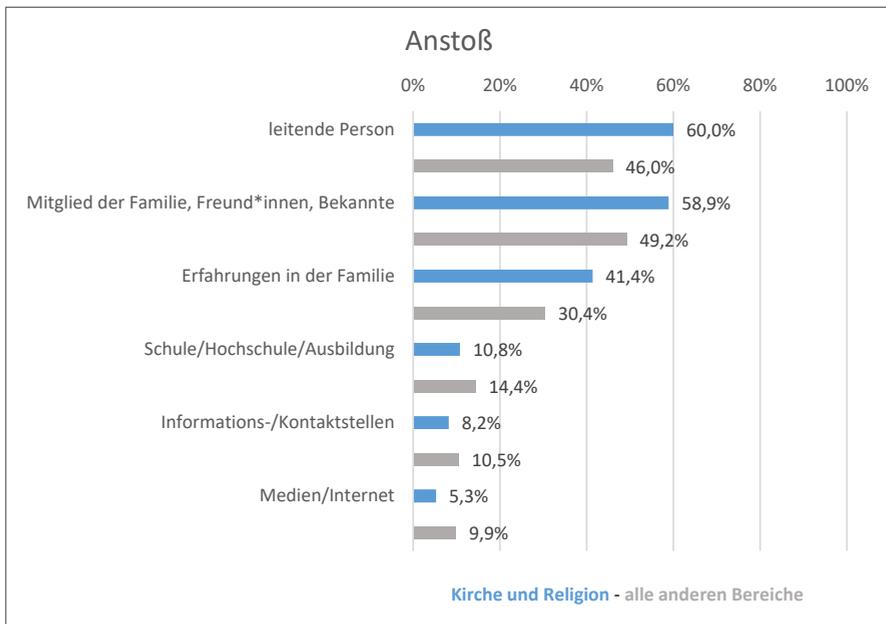


Abbildung 14: Anstoß fürs Engagement

Basis: alle Engagierten mit der zeitaufwändigsten Tätigkeit im Bereich Kirche und Religion sowie in allen anderen Bereichen; Mehrfachnennungen möglich

4.2.2 Dauer und Zeitaufwand der Tätigkeit

Die Angaben zur bisherigen Dauer der Tätigkeiten im Bereich Kirche und Religion reichen von einem halben Jahr bis 67 Jahre und betragen im Durchschnitt 12 Jahre (arithmetisches Mittel; alle anderen Bereiche: 10,1 Jahre). Jede*r Zweite gibt an, die Tätigkeit schon länger als acht Jahre auszuüben.

Der Zeitaufwand für die aktuelle Tätigkeit im kirchlichen und religiösen Bereich beträgt für zwei Drittel bis zu zwei Stunden in der Woche (64,9 %). 22,1 % der Befragten bringen sich wöchentlich drei bis fünf Stunden, 13,1 % mindestens sechs Stunden ein.²²

4.2.3 Organisatorischer Rahmen

Es ist wenig überraschend, dass der Großteil der Befragten aus dem Bereich Kirche und Religion angibt, die Tätigkeit in einer Kirche oder einer religiösen Vereinigung auszuüben (85,2 %). 10,3 % beschreiben den organisatorischen Rahmen als Verein, Verband oder Initiative.²³ Dieser Anteil kommt vor allem durch die Angaben von muslimischen und christlich-orthodoxen Befragten zustande. Ihr Engagement spielt sich vermutlich häufig in Moscheevereinen oder in Verbänden wie dem Orthodoxen Jugendbund Deutschland ab. Aber auch bei den evangelischen respektive katholischen Engagierten gibt es Personen, die ihre Tätigkeit im Bereich Kirche und Religion nicht einer Kirche oder religiösen Vereinigung, sondern einem Verein, Verband oder einer Initiative zuordnen (evangelisch: 7,1 %; katholisch: 8,2 %).

22 Befragte in allen anderen Bereichen (n = 9.180): Bis zu zwei Stunden pro Woche: 59,3 %; drei bis fünf Stunden pro Woche: 23,2 %; sechs Stunden und mehr pro Woche: 17,5 %.

23 In allen anderen Bereichen lauten die Angaben zum organisatorischen Rahmen der Tätigkeit wie folgt (n = 9.665): Verein, Verband oder Initiative: 59,4 %; selbst organisierte Gruppe: 8,3 %; staatliche oder kommunale Einrichtung: 8,3 %; Kirche oder religiöse Vereinigung: 5,5 %; Partei oder Gewerkschaft: 3,3 %; allein: 3,2 %; Sonstiges: 5,1 %.

4.2.4 Möglichkeiten zur Mitsprache oder Mitentscheidung

Ebenso wie in den anderen Engagement-Bereichen gibt es auch im kirchlichen und religiösen Bereich eine weitgehend positive Einschätzung zur Frage der Mitsprache und Mitentscheidung.²⁴

„Ebenso wie in den anderen Engagement-Bereichen gibt es auch im kirchlichen und religiösen Bereich eine weitgehend positive Einschätzung zur Frage der Mitsprache und Mitentscheidung.“

Drei Viertel aller Engagierten, die ihre zeitaufwändigste Tätigkeit im Bereich Kirche und Religion ausüben, geben an,

dass sie ihre Möglichkeiten zur Mitsprache oder Mitentscheidung sehr oder eher gut finden (76,5 %). 19,6 % sind unentschieden („teils/teils“), 4 % bewerten die Möglichkeiten als eher oder sehr schlecht. Differenziert nach evangelischen und katholischen Befragten, ergeben sich leichte Abweichungen. Während die Zufriedenheit bei den evangelischen Engagierten etwas höher ist, ist sie bei den katholischen Engagierten 10 Prozentpunkte geringer.

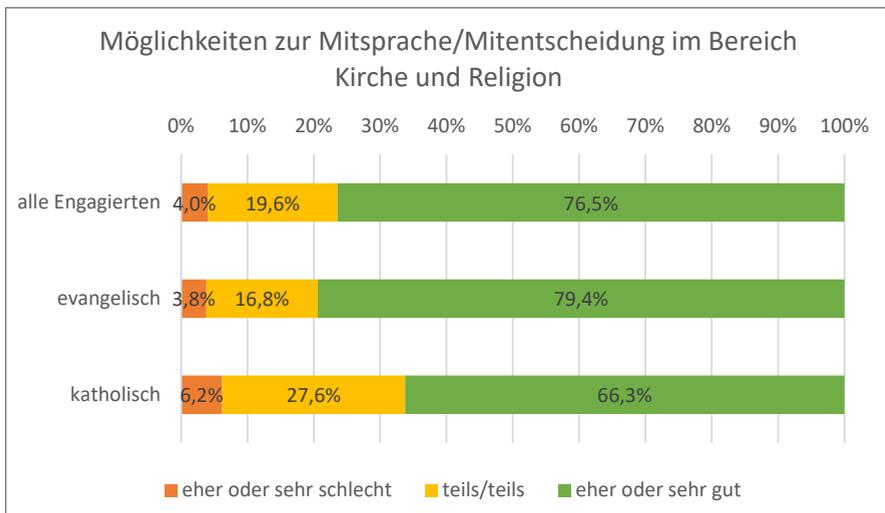


Abbildung 15: Mitsprache/Mitentscheidung im Bereich Kirche und Religion

Basis: alle Engagierten (n = 969) und alle evangelischen (n = 345) und katholischen (n = 341) Engagierten mit der zeitaufwändigsten Tätigkeit im Bereich Kirche und Religion

24 In allen anderen Bereichen geben 77,4 % aller Engagierten an, dass sie bei ihrer zeitaufwändigsten Tätigkeit die Möglichkeiten zur Mitsprache oder Mitentscheidung als sehr gut oder gut bewerten (teils/teils: 18,5 %; eher oder sehr schlecht: 4,1 %; n = 8.754).

4.2.5 Hauptinhalte der Tätigkeiten

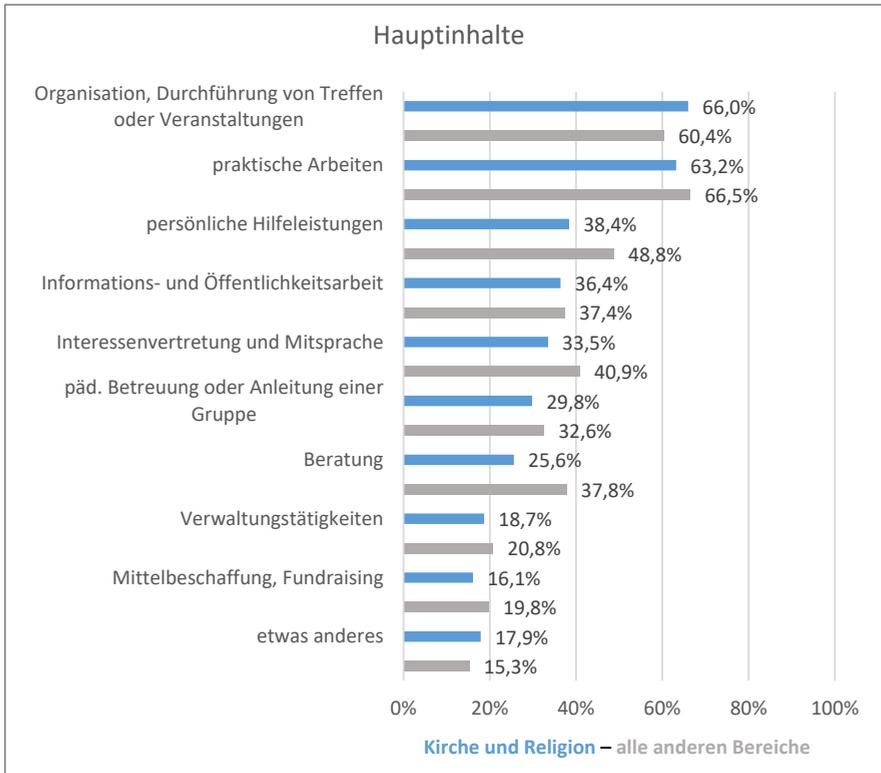


Abbildung 16: Hauptinhalte der Engagement-Tätigkeiten

Basis: alle Engagierten mit der zeitaufwändigsten Tätigkeit im Bereich Kirche und Religion sowie in allen anderen Bereichen; Mehrfachnennungen möglich

Die Tätigkeiten, die im Bereich Kirche und Religion mit Abstand am häufigsten genannt werden, sind die Organisation und Durchführung von Treffen und Veranstaltungen sowie praktische Arbeiten, die geleistet werden müssen. Rund ein Drittel der Befragten ist zudem damit beschäftigt, Menschen persönlich zu helfen, Informations- und Öffentlichkeitsarbeit zu leisten oder aber Gruppen zu leiten. Eher selten werden Verwaltungstätigkeiten oder die Akquise von Mitteln oder Unterstützer*innen genannt.

4.2.6 Zielgruppen

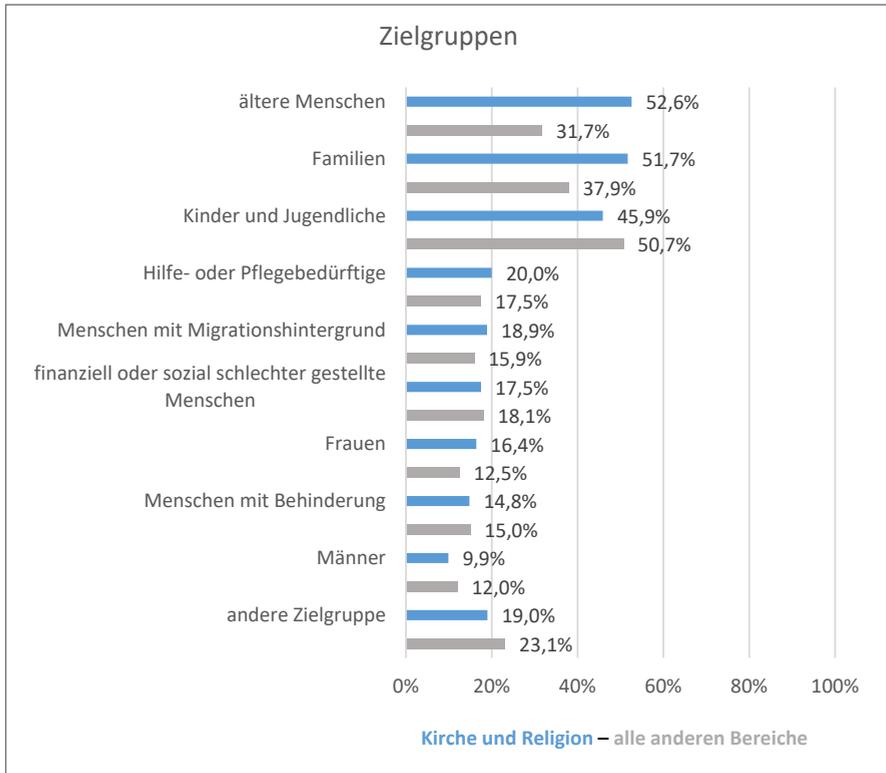


Abbildung 17: Zielgruppen für das Engagement

Basis: alle Engagierten mit der zeitaufwändigsten Tätigkeit im Bereich Kirche und Religion sowie in allen anderen Bereichen; Mehrfachnennungen möglich

Die drei wichtigsten Zielgruppen beim Engagement im Bereich Kirche und Religion sind ältere Menschen, Familien sowie Kinder und Jugendliche. Mit großem Abstand folgen Hilfe- und Pflegebedürftige, Menschen mit Migrationshintergrund, finanziell oder sozial schlechter gestellte Menschen, Frauen, Menschen mit Behinderung sowie, an letzter Stelle, Männer.²⁵ Charakteristikum des Bereichs Kirche und Religion ist im Vergleich zu allen anderen Bereichen die starke Hinwendung zu älteren Menschen sowie zu Familien.

25 Anhand der zur Verfügung gestellten Datensätze ist es nicht möglich, für die Zielgruppen des Engagements einen Zeitvergleich (inklusive neuer Gewichtungvariable) vorzunehmen. Bisherige Auswertungen lassen jedoch die Vermutung zu, dass die Verteilungen weitgehend stabil geblieben sind. Ein deutlicher Anstieg deutet sich allerdings bei den Zielgruppen „hilfe- und pflegebedürftige Menschen“ sowie „Menschen mit Migrationshintergrund“ an. Grund für Letzteres ist vermutlich die Zunahme der Fluchtmigration 2015 und 2016 (zur Zielgruppe „Flüchtlinge oder Asylbewerber“ siehe Kapitel 4.6).

Differenziert man die Personen, die sich im kirchlichen und religiösen Bereich betätigen, nach Konfessionszugehörigkeit, dann ändert sich an der Rangfolge der drei wichtigsten Zielgruppen nichts und auch sonst entsprechen sich die Verteilungen größtenteils. Bemerkenswert sind allerdings die Anteile derer, die sich für Menschen mit Migrationshintergrund einsetzen: Hier ergeben sich sowohl bei den evangelischen als auch bei den katholischen Engagierten etwas geringere Werte im Vergleich zum Durchschnitt (katholisch: 12,7 %; evangelisch: 15,6 %). Auch wenn die Fallzahlen keine aussagekräftigen Prozentangaben oder eine abschließende Schlussfolgerung zulassen, so deutet sich demgegenüber vor allem bei den muslimischen und christlich-orthodoxen Befragten an, dass sie sich bei ihrem religiös geprägten Engagement anteilig häufiger für Menschen mit Migrationshintergrund einbringen.

4.3 Motive des Engagements

Mehr als die Hälfte aller Engagierten gibt an, zu Beginn ihrer allerersten freiwilligen Tätigkeit 18 Jahre oder jünger gewesen zu sein (55 %). Nur jede*r Fünfte war 31 Jahre oder älter (20,2 %).²⁶ Diese frühen Engagement-Erfahrungen sind ein Indikator dafür, dass freiwilliges Engagement für viele Menschen (trotz möglicher Unterbrechungsphasen) ein wichtiger und fester Bestandteil des Lebens ist. In engem Zusammenhang mit dieser biografischen Kontinuität stehen Engagement-Motive. Sie können als „relativ zeitstabile Bevorzugung einer Person für eine bestimmte Inhaltsklasse von Anreizen“ (Rheinberg/Vollmeyer 2019: 21) definiert werden und treten sowohl implizit als auch explizit auf. Der Freiwilligensurvey unterscheidet anhand von neun Fragen drei Motiv-Formen beziehungsweise -Bündel: altruistische, sozial geprägte und mit einem eigenen Nutzen verbundene Motive:

altruistisch	anderen Menschen helfen etwas für das Gemeinwohl tun die Gesellschaft mitgestalten Gutes zurückgeben, weil selbst Engagement erfahren wurde
sozial geprägt	Engagement macht Spaß mit anderen Menschen zusammenkommen
mit eigenem Nutzen verbunden	Qualifikationen erwerben Ansehen und Einfluss gewinnen etwas dazuerdienen

Tabelle 4: Motivbündel im Freiwilligensurvey

²⁶ 24,8 % waren zwischen 19 und 30 Jahre alt, als sie sich zum ersten Mal engagierten (n = 10.503).

Wie bereits zehn Jahre zuvor wird 2019 der Beweggrund „Spaß“ am häufigsten benannt. Große Relevanz haben zudem der Wunsch, mit anderen Menschen zusammenzukommen, sowie uneigennütige Motive wie „anderen Menschen helfen“ oder „etwas für das Gemeinwohl tun“. Beweggründe, die mit einem eigenen Nutzen verbunden werden können, haben demgegenüber wesentlich weniger Bedeutung.

„Wie bereits zehn Jahre zuvor wird 2019 der Beweggrund „Spaß“ am häufigsten benannt.“

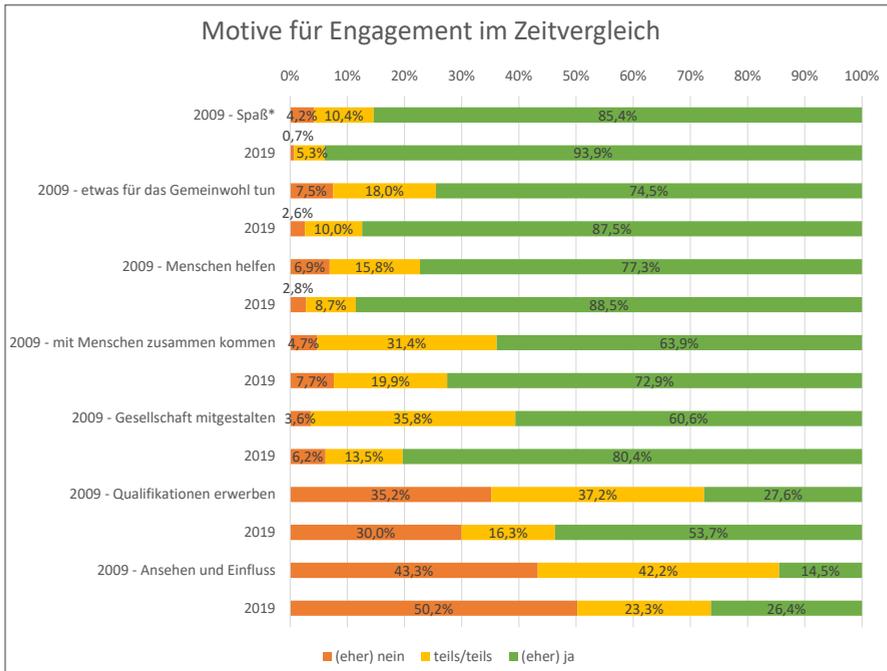


Abbildung 18: Motive für Engagement im Zeitvergleich

Basis: alle Engagierten 2009 und 2019²⁷

Betrachtet man die Motive für freiwilliges Engagement 2019 differenziert nach Alter und Geschlecht, dann ist insbesondere das Alter ein relevantes Differenzierungsmerkmal. Während es für ältere Menschen von besonderer Bedeutung ist, mit anderen Menschen zusammenzukommen, sind jüngeren Menschen Motive wie der Erwerb von Qualifikationen wichtiger als dem Durchschnitt. Bei Män-

„Betrachtet man die Motive für freiwilliges Engagement 2019 differenziert nach Alter und Geschlecht, dann ist insbesondere das Alter ein relevantes Differenzierungsmerkmal.“

27 Die Ausprägungen unterscheiden sich je nach Erhebungsjahr respektive Fragestellung und wurden in „(eher) nein“, „teils/teils“ und „(eher) ja“ zusammengefasst.

*Der Wortlaut zum Motiv lautete 2009 „Spaß haben“ und 2019 „Mein Engagement macht mir Spaß.“

nen und Frauen ergeben sich demgegenüber nur sehr geringfügige Unterschiede (Arriagada/Karnick 2021).²⁸

Beim Vergleich von Personengruppen mit unterschiedlicher Konfessionszugehörigkeit ähneln sich die Angaben zu den Beweggründen für freiwilliges Engagement 2019 weitgehend (siehe Anhang D). Erneut ist das sozial geprägte Motiv, dass das Engagement Spaß macht, in fast allen Gruppen Spitzenreiter. Altruistische Motive erhalten ebenfalls viel Zustimmung. Interessante Ausreißer ergeben sich in der Gruppe der Muslim*innen: Hier ist das Motiv, anderen zu helfen, relevanter als alle anderen („[eher] ja“ 98,2 %). Auffällig ist außerdem, dass Motive, die mit einem eigenen Nutzen verbunden sind, bei Muslim*innen mehr Zustimmung erfahren als in anderen Gruppen. Dies ist vermutlich vor allem der abweichenden Altersverteilung bei den muslimischen Engagierten geschuldet, die ein sehr niedriges Durchschnittsalter von 33 Jahren anzeigt.²⁹

4.4 Nutzung des Internets

Ohne Zweifel ist die Digitalisierung eine der wichtigsten Triebkräfte unserer Zeit und betrifft auch die zivilgesellschaftliche Sphäre. Allerdings wandelt diese sich eher träge und ist bei Weitem nicht so „durch-digitalisiert“ wie man annehmen könnte. So befasst sich beispielsweise der dritte Engagement-Bericht der Bundesregierung mit Engagement im digitalen Zeitalter und nimmt dafür im Speziellen junge Menschen im Alter von 14 bis 27 Jahren in den Blick. Zwar könnten 43,2 % dieser Gruppe als „digital Engagierte“ bezeichnet werden, jedoch seien 56,8 % demgegenüber „kaum digital engagiert“ (BMFSFJ 2020: 56).³⁰

Die Ergebnisse des FWS 2019 knüpfen an diese Tendenz an und deuten ebenfalls auf einen sehr langsamen Wandel hin. Indikator dafür ist zum Beispiel der Anteil von Personen, die für ihre zeitaufwändigste Tätigkeit das Internet nutzen.³¹

28 Aus Platzgründen werden hier nur die fünf Motive aufgeführt, die im Durchschnitt aller Engagierten am meisten Zustimmung bekommen. Die Angaben zu den Motiven „Gutes zurückgeben“, „Qualifikationen erwerben“, „Ansehen und Einfluss gewinnen“ und „etwas dazu verdienen“ sowie alle Prozentangaben befinden sich im Anhang D.

29 Basis: alle muslimischen Engagierten; arithmetisches Mittel; n = 232.

30 An dieser Stelle ist daran zu erinnern, dass die Daten 2019 und damit vor Beginn der Corona-Krise erhoben wurden. Es ist anzunehmen, dass sich in der Erhebung 2024 aufgrund der pandemischen Disruption erhebliche Veränderungen bei der Internetnutzung auf tun werden.

31 Zu weiteren Angaben zur zeitaufwändigsten Tätigkeit siehe 4.2 und Anhang C.

Betrachtet man diesen im Zeitvergleich, dann ergibt sich nur von 2004 bis 2009 ein relevanter Anstieg von fast 17 Prozentpunkten. In den beiden folgenden Erhebungen stabilisiert sich der Wert ohne signifikante Unterschiede und liegt 2019 bei 57 % (Tesch-Römer/Huxhold 2021).

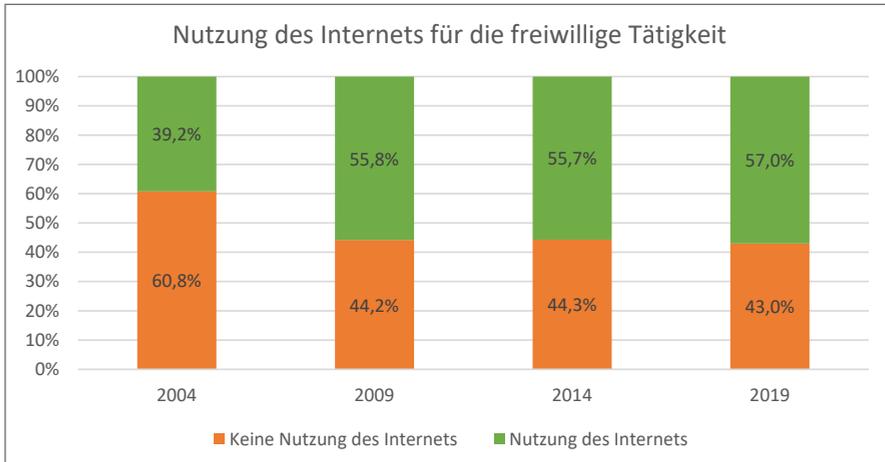


Abbildung 19: Internetnutzung für die Engagement-Tätigkeit

Eigene Darstellung nach Tesch-Römer/Huxhold 2021. Basis: alle Engagierten

95,4 % der Befragten, die grundsätzlich das Internet nutzen, geben an, dass ihre Tätigkeit nur teilweise digital stattfindet. Der Anteil derjenigen, bei denen das Engagement ausschließlich im Internet durchgeführt wird, liegt bei 1,3 % (überwiegend: 3,3 %).

Unter den verschiedenen Formen der Internetnutzung ist die Beteiligung an sozialen Netzwerken oder Blogs am weitesten verbreitet (34,4 %). Darauf folgen das Erstellen von Newslettern oder Online-Berichten (20,3 %), die Betreuung von Homepages (13,5 %) sowie das Werben um Spenden oder Unterstützer*innen („Fund- oder Friending“, 12,5 %). 5,4 % geben an, dass sie im Internet Lehre oder Beratung durchführen.³²

32 Nicht alle Engagierten, die das Internet für ihre Tätigkeit nutzen, geben mindestens eine der vorgeschlagenen Nutzungsmöglichkeiten an (siehe unten). Von denen, die eine Nutzungsmöglichkeit angeben, nennen 59,1 % genau eine dieser Formen, 26,7 % zwei, 10 % drei, 3,5 % vier und 0,6 % fünf Formen (Tesch-Römer/Huxhold 2021: 205).

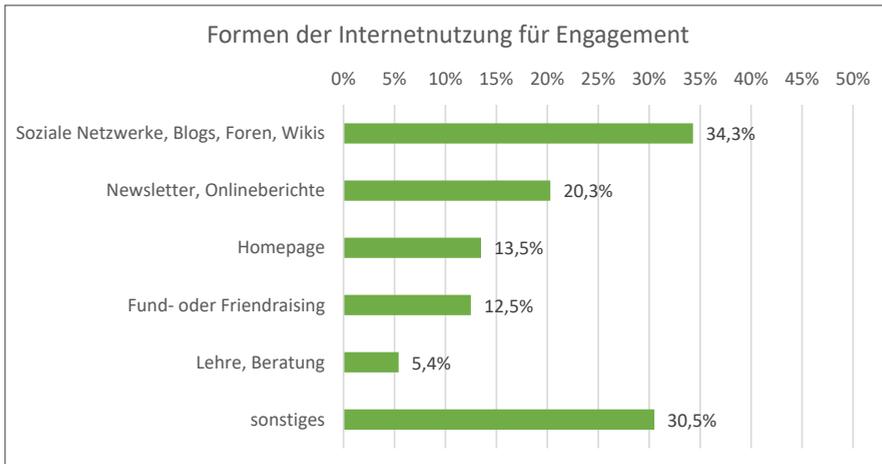


Abbildung 20: Formen der Internetnutzung für Engagement

Basis: alle Engagierten, die das Internet für ihre Tätigkeit nutzen (n = 6.206–6.219); Mehrfachnennung möglich

Im Rahmen der Differenzierung nach soziodemografischen Merkmalen fällt im Zeitvergleich auf, dass die Nutzung des Internets vor allem in der Altersgruppe der Engagierten 65+ zugenommen hat. So ist der Anteil der Internetnutzer*innen in dieser Gruppe von 12,9 % 2004 auf 48 % 2019 gestiegen. Dennoch liegt die Quote weiterhin unter den Anteilen jüngerer Altersgruppen.

Im Rahmen der Differenzierung nach soziodemografischen Merkmalen fällt im Zeitvergleich auf, dass die Nutzung des Internets vor allem in der Altersgruppe der Engagierten 65+ zugenommen hat.

	Anteil von engagierten Personen, die 2004 das Internet für ihre Tätigkeit nutzen	Anteil von engagierten Personen, die 2019 das Internet für ihre Tätigkeit nutzen
14–29 Jahre	48,3 %	52,7 %
30–49 Jahre	47,2 %	61,7 %
50–64 Jahre	34 %	61,3 %
65 Jahre und älter	12,9 %	48%
Frauen	31,5 %	53,8 %
Männer	45,9 %	60,1 %
Niedrige Bildung	24 %	45 %
Mittlere Bildung	42 %	53,4 %
Hohe Bildung	53,5 %	66 %

Tabelle 5: Merkmale der Personen, die fürs Engagement das Internet nutzen

Basis: alle Engagierten 2004 und 2019

Eine ähnliche Differenz ergibt sich auch bei Männern und Frauen. Zwar steigt der Anteil engagierter Frauen, die für ihre Tätigkeit das Internet nutzen, in kleinen Schritten und beträgt 2019 53,8 %. Nichtsdestotrotz nutzen freiwillig engagierte Männer das Internet noch immer anteilig häufiger (60,1 %). Hinsichtlich des Bildungsgrades ergeben die Berechnungen, dass es zwischen Personen mit niedriger, mittlerer und hoher Bildung große und stabile Unterschiede bei der Internetnutzung gibt. Von den Engagierten mit hoher Bildung nutzen 2019 66 % das Internet. Bei Engagierten mit niedriger beziehungsweise mittlerer Bildung liegen die Anteile bei 45 % respektive 53,4 % (Tesch-Römer/Huxhold 2021).

Zu den Gründen für den Befund, dass lediglich ein Teil der Engagierten das Internet für seine Tätigkeiten nutzt, lässt sich an dieser Stelle nur spekulieren. Zwei Erklärungen erscheinen jedoch bedenkenswert: Auch wenn der digitale Wandel sich in nahezu allen Lebensbereichen bemerkbar macht, so ist es bei einem großen Teil freiwilliger Tätigkeiten schlicht und ergreifend nicht möglich beziehungsweise nötig, diese digital zu ersetzen oder zu ergänzen. Um welche Tätigkeiten es sich dabei genau handelt, lässt sich kaum durch standardisierte Antwortmöglichkeiten wie „die Organisation und Durchführung von Treffen oder Veranstaltungen“ ermitteln. Blickt man in diesem Zusammenhang in die Sonderauswertung des FWS 2014, dann werden dort für den Bereich Kirche und Religion zahlreiche Tätigkeiten wie das Austragen von Gemeindebriefen oder Gartenarbeit benannt (Sinnemann 2017: 15). Derartige Aufgaben haben nur bedingt digitale Anknüpfungspunkte und tragen somit vermutlich dazu bei, dass freiwilliges Engagement weiterhin analog stattfindet.

Außerdem könnte es sein, dass sich konzeptionelle Aspekte der Fragebogenformulierung auf die Anteile von Internetnutzer*innen auswirken. So wäre es interessant, zu erfahren, was Interview-Partner*innen bei der Frage „Nutzen Sie für Ihre Tätigkeit das Internet?“ unter *dem* Internet verstehen. Vor allem bei der Nutzung von Smartphones und Apps erscheinen die Grenzen des Digitalen mittlerweile fließend. Es ist deshalb bedauerlich, dass im FWS 2019 soziale Netzwerke erst in einem zweiten Schritt (bei den Formen der Internetnutzung) und Messenger-Dienste nicht abgefragt werden (vgl. Tesch-Römer/Huxhold 2021: 211). Das Ergebnis, dass 46,1 % der Befragten, die für ihre Tätigkeit das Internet nutzen, keine der fünf vorgeschlagenen Nutzungsformen nennen (siehe oben), unterstützt in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit einer differenzierteren Abfrage der generellen Internetnutzung.

4.5 Politische Aktivität und Vertrauen in die Demokratie

Zentrale (und neue) Bausteine des FWS 2019 sind die Fragekomplexe „Institutionenvertrauen“ und „Einstellung zur Demokratie“. Im Fokus steht die grundsätzliche *Haltung*, mit der Menschen dem politischen System ihres Landes begegnen. In einem zweiten Schritt befasst sich der FWS mit dem politischen *Handeln* der Befragten. Insgesamt gibt die Erhebung so einen guten Überblick darüber, wie die Zivilgesellschaft politisch tickt.

4.5.1 Politische Aktivität

Politische Aktivität ist – neben Wahlen oder anderen Abstimmungen – die intendierte Beteiligung am politischen Geschehen und dient dazu, politische Willensbildungs- und Entscheidungsprozesse zu beeinflussen. Im FWS 2019 wird die Beteiligung an fünf verschiedenen Möglichkeiten der politischen Aktivität erhoben.³³ Knapp die Hälfte der Bevölkerung gibt dabei an, in den letzten zwölf Monaten mindestens eine Form politischer Aktivität ausgeübt zu haben (49,2 %). Am häufigsten wird von allen Befragten das Unterschreiben bei Unterschriftenaktionen oder Petitionen genannt (33 %). Darauf folgen der Boykott von Produkten (23,5 %) sowie die Kontaktaufnahme zu Politiker*innen auf Bundes-, Landes- oder Kommunalebene. Am seltensten beteiligen sich die Befragten an Demonstrationen (10,1 %) oder bei der Arbeit von politischen Parteien, politischen Gruppierungen oder Initiativen von Bürger*innen (6,8 %).

33 Ein Zeitvergleich ist an dieser Stelle nicht möglich, da die Variablen zur politischen Aktivität nicht Teil des Datensatzes inklusive neuer GewichtungsvARIABLE sind.

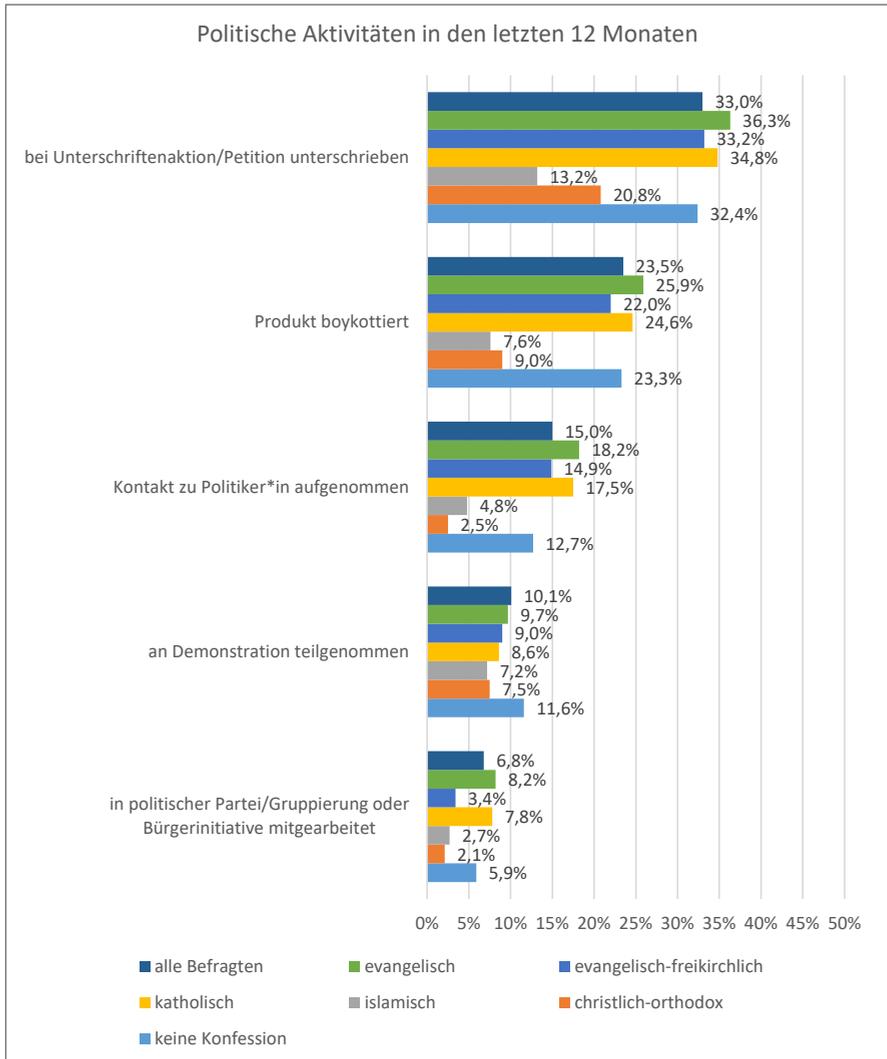


Abbildung 21: Politische Aktivitäten nach Konfession

Basis: alle Befragten

Während es zwischen Männern und Frauen sowie Menschen unterschiedlichen Alters keine eindeutigen Unterschiede gibt, ist das Thema Bildung bei allen Formen politischer Aktivität ein wichtiges Differenzierungsmerkmal: So haben zum Beispiel 20,3 % aller Befragten mit hoher Schulbildung in den letzten zwölf Monaten Kontakt mit einem oder einer Politiker*in aufgenommen. Von Personen mit mittlerer respektive niedriger Bildung taten dies nur

14,2% beziehungsweise 9,4 %. Ähnliche Differenzen zeigen sich auch bei allen anderen Formen politischer Aktivität.

Unter den Mitgliedern verschiedener Konfessionen fallen vor allem die Befragten islamischen und christlich-orthodoxen Glaubens ins Auge. Von ihnen beteiligt sich lediglich jede*r Vierte an mindestens einer der fünf Formen politischer Partizipation:

	Anteil von Personen, die sich in den letzten zwölf Monaten an mindestens einer Form politischer Partizipation beteiligt haben
Alle Befragten	49,2 %
Evangelisch	53,8 %
Evangelisch-freikirchlich	50,9 %
Katholisch	51,7 %
Islamisch	22,9 %
Christlich-orthodox	25,5 %
Keine Konfession	47,9 %

Tabelle 6: Politische Partizipation von Engagierten nach Konfession

Zudem ist der Anteil von muslimischen und christlich-orthodoxen Befragten, die sich an den einzelnen Formen der politischen Aktivität beteiligen, durchgehend geringer als der Anteil von allen Befragten: So haben zum Beispiel 2019 33 % aller Befragten bei einer Unterschriftenaktion oder Petition unterzeichnet. Von den muslimischen respektive christlich-orthodoxen Befragten liegt der Anteil bei 13,2 % respektive 20,8 %. Ähnliche Differenzen zeigen sich auch bei den anderen Formen politischer Aktivität.

Ebenso wie bei der allgemeinen Engagement-Quote ist auch bei den Ergebnissen zur politischen Aktivität davon auszugehen, dass sich hier der statistische Effekt abbildet, dass die Zugehörigkeit zu einer Konfession im engen Zusammenhang mit anderen Variablen wie dem Migrationshintergrund steht (siehe 4.1.2). Ohne darauf an dieser Stelle näher einzugehen, ist mit Blick auf die Differenzierungsmerkmale Bildung und Migrationshintergrund festzuhalten, dass es Gruppen in Deutschland gibt, die sich nicht nur seltener freiwillig engagieren, sondern auch seltener aktiv politisch teilhaben. Ob sich diese Kontraste beim Handeln auch bei den Einstellungen abbilden, wird in den nachfolgenden Unterkapiteln „Einstellungen zur Demokratie“ (4.5.2), „Vertrauen in Institutionen“ (4.5.3) und „Zugehörigkeit zur Gesellschaft“ (4.5.4) untersucht.

Zur Beziehung zwischen freiwilligem Engagement und politischer Aktivität

Bei der Untersuchung der Frage, welche Beziehung die Neigungen zum freiwilligen Engagement und zur politischen Aktivität zueinander haben, stößt man zunächst auf das Problem, dass es im FWS 2019 Überlappungen zwischen dem freiwilligen Engagement und der politischen Aktivität gibt.³⁴ Die Frage nach dem Zusammenhang zwischen den beiden Phänomenen lässt sich aufgrund dieser unscharfen Trennung also ad hoc nicht klar beantworten. Stattdessen schlagen Arragiada und Tesch-Römer vor, diejenigen Befragten, die sich politisch engagieren, von den nachfolgenden Analysen auszuschließen (Arragiada/Tesch-Römer 2021: 244 ff.).³⁵ Vergleicht man dementsprechend die Engagierten, die sich außerhalb des politischen Bereichs einbringen, mit denen, die sich gar nicht engagieren, dann ergibt sich, dass zwei Drittel der Engagierten in den letzten zwölf Monaten mindestens eine der vier übrigen Aktivitätsmöglichkeiten wahrgenommen haben (67,5 %). Bei den nicht Engagierten liegt der Anteil bei 34,7 % (Arragiada/Tesch-Römer 2021: 247). Und auch innerhalb der einzelnen politischen Beteiligungsformate gibt es signifikante Unterschiede. Insgesamt sprechen die Befunde somit für einen positiven Zusammenhang zwischen freiwilligem Engagement und politischer Teilhabe.

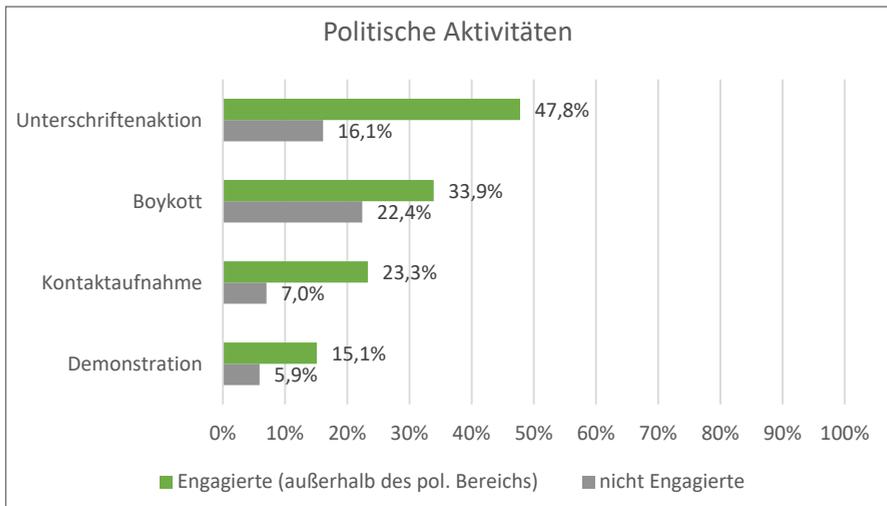


Abbildung 22: Politische Aktivitäten von Engagierten und nicht Engagierten

Eigene Darstellung nach Arragiada/Tesch-Römer (2021: 247). Basis: alle Befragten (n = 26.413–26.624)

34 So ist beispielsweise einer der dreizehn erfassten Engagement-Bereiche der Bereich „Politik und Interessenvertretung“.

35 Politisches Engagement findet in diesem Kontext im Bereich „Politik und politische Interessenvertretung“ oder aber in einer politischen Partei, politischen Gruppierung oder Bürger*innen-Vertretung statt.

4.5.2 Einstellungen zur Demokratie

Die Einstellungen zur Demokratie werden im FWS 2019 anhand von zwei Fragen erhoben:

- „Einmal abgesehen davon, wie gut die Demokratie in Deutschland funktioniert: Halten Sie die Demokratie ganz allgemein für eine gute Regierungsform oder für eine nicht so gute Regierungsform?“ und
- „Sind Sie mit der Art und Weise, wie die Demokratie in Deutschland funktioniert, alles in allem sehr zufrieden, eher zufrieden, eher nicht zufrieden, gar nicht zufrieden?“

Es geht dabei also erstens um die *grundsätzliche* Einschätzung zur Legitimität demokratischer Staatsformen und zweitens um die Einschätzung zum *konkreten* Funktionieren des demokratischen Systems in Deutschland.

Bei der Frage, ob man die Demokratie allgemein für eine gute Regierungsform hält, stimmen die meisten Befragten zu (90,7 %). Sowohl im Vergleich mit der Gruppe aller Engagierten als auch mit Menschen unterschiedlicher Konfessionszugehörigkeit gibt es dabei nur sehr geringfügige Unterschiede, was sich mit den Ergebnissen anderer Studien deckt (Pollack/Müller 2013: 24; Pickel 2019: 49).

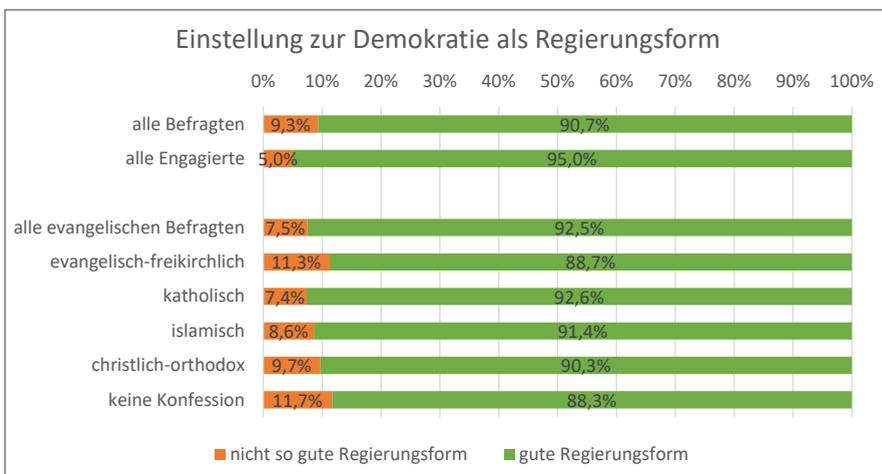


Abbildung 23: Einstellungen zur Demokratie

Basis: alle Befragten (n = 27.089), Engagierte (n = 10.913), alle evangelischen Befragten (n = 7.203), evangelisch-freikirchlich (n = 322), katholisch (n = 6.857), islamisch (n = 966), christlich-orthodox (n = 277), keine Konfession (n = 10.880)

Die Einschätzungen zum konkreten und alltäglichen Funktionieren der Demokratie in Deutschland fallen demgegenüber differenzierter aus (was nicht nur an der höheren Anzahl von Antwortmöglichkeiten liegt). So zeigen sich rund zwei Drittel aller Befragten und auch aller Engagierten weitgehend zufrieden mit den demokratischen Prozessen in Deutschland (alle Befragten: 68,4 % sehr oder eher zufrieden; alle Engagierten: 72,2 %).

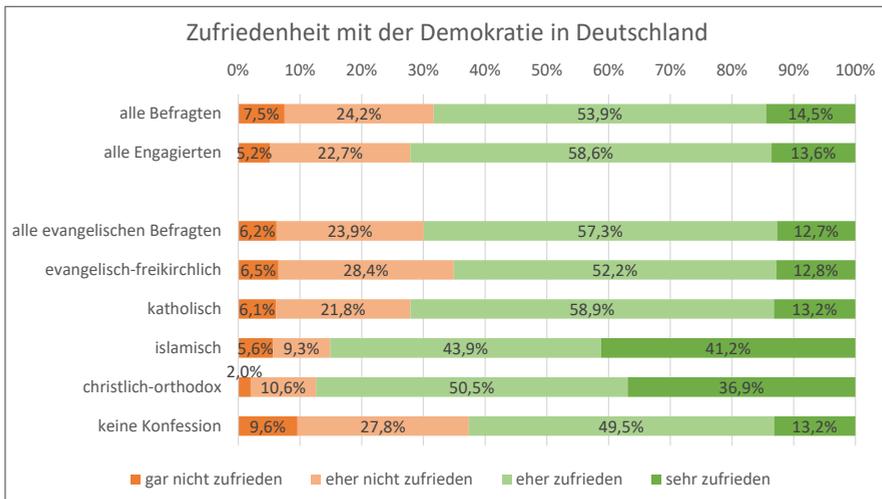


Abbildung 24: Zufriedenheit mit der Demokratie in Deutschland nach Konfession

Basis: alle Befragten (n = 27.331), alle Engagierten (n = 10.943), alle evangelischen Befragten (n = 7.243), evangelisch-freikirchlich (n = 325), katholisch (n = 6.880), islamisch (n = 1.001), christlich-orthodox (n = 271), keine Konfession (n = 11.013)

Interessant sind im Vergleich dazu vor allem die Gruppen der muslimischen und christlich-orthodoxen Befragten. Von ihnen äußern sogar 85,1 % respektive 87,4 % eine sehr oder eher hohe Zufriedenheit. Da es nur sehr wenige repräsentative Erhebungen gibt, die eine feine Differenzierung der Konfessionszugehörigkeit zulassen, müssen diese Ergebnisse jedoch vorsichtig interpretiert werden. Die Daten des Religionsmonitors 2017 können allerdings die Ergebnisse zu den muslimischen Befragten bestätigen. Dort heißt es, dass die in Deutschland lebenden Muslim*innen zufriedener als der gesellschaftliche Durchschnitt mit der Funktionstüchtigkeit der gegenwärtigen Demokratie seien. Grund dafür könnte nach Auffassung von Pickel sein, dass die Demokratie ihnen Freiheiten und Möglichkeiten gibt, die sie in den Ländern, in denen sie oder ein Teil ihrer Familie gegebenenfalls geboren wurde, nicht hatten oder hätten (Pickel 2019: 47, 69). Ob diese These tatsächlich zutrifft,

lässt sich anhand der Daten des FWS 2019 nicht herausfinden.³⁶ Was sie allerdings aufzeigen können, ist, dass es im Themenfeld „Politische Aktivität und Vertrauen in die Demokratie“ bei den muslimischen und christlich-orthodoxen eine große Diskrepanz zwischen den politischen Einstellungen und dem politischen Handeln gibt: So sind diese Gruppen einerseits von einem großen Vertrauen zum politischen System und seinen Akteur*innen erfasst, nehmen andererseits jedoch kaum Gelegenheiten zur politischen Aktivität wahr. Ebenso wie bei der zivilgesellschaftlichen Teilhabe erscheint es in diesem Zusammenhang wenig sinnvoll, nach Erklärungen zu suchen, die den religiösen Wesenskern der einzelnen Konfessionen in den Blick nehmen. Vielmehr kommen auch hier wieder die unterschiedlichen Gelegenheits- und Ermöglichungsstrukturen zum Tragen, denen Menschen in ihrem Alltag begegnen. Klassisches Beispiel ist hier die Mitgliedschaft von Religionsgemeinschaften in kommunalen Bündnissen, die zu Demonstrationen aufrufen oder Unterschriftenaktionen initiieren.

4.5.3 Vertrauen in Institutionen

Einschätzungen zu Regierungsformen und zum Funktionieren eines politischen Systems haben einen eher abstrakten Charakter. Fragen zum Vertrauen in einzelne Institutionen dringen demgegenüber etwas konkreter in den Alltag der Interviewten ein. Der FWS 2019 befasst sich mit insgesamt sechs Institutionen – Bundestag, Bundesregierung, Europäisches Parlament, Justiz, Parteien sowie Polizei – und erhebt das Vertrauen zu ihnen auf einer vierstufigen Skala. Am meisten Vertrauen genießen dabei die Polizei und die Justiz. Darauf folgen mit einigem Abstand, aber immer noch im positiven Zustimmungsbereich (> 2,5), der Bundestag, die Bundesregierung und das Europäische Parlament. Der Vertrauenswert für Parteien ist durchschnittlich am geringsten und befindet sich im negativen Zustimmungsbereich (< 2,5). Nach Konfessionszugehörigkeit differenziert, ergeben sich keine nennenswerten Abweichungen von dieser Rangfolge.

„Am meisten Vertrauen genießen dabei die Polizei und die Justiz.“

36 29 % der muslimischen Befragten sind in Deutschland geboren, 71 % in einem anderen Land. Die Geburtsländer, die am häufigsten von den muslimischen Befragten genannt wurden, sind (in absteigender Reihenfolge): Syrien, Türkei, Afghanistan, Marokko und Irak.

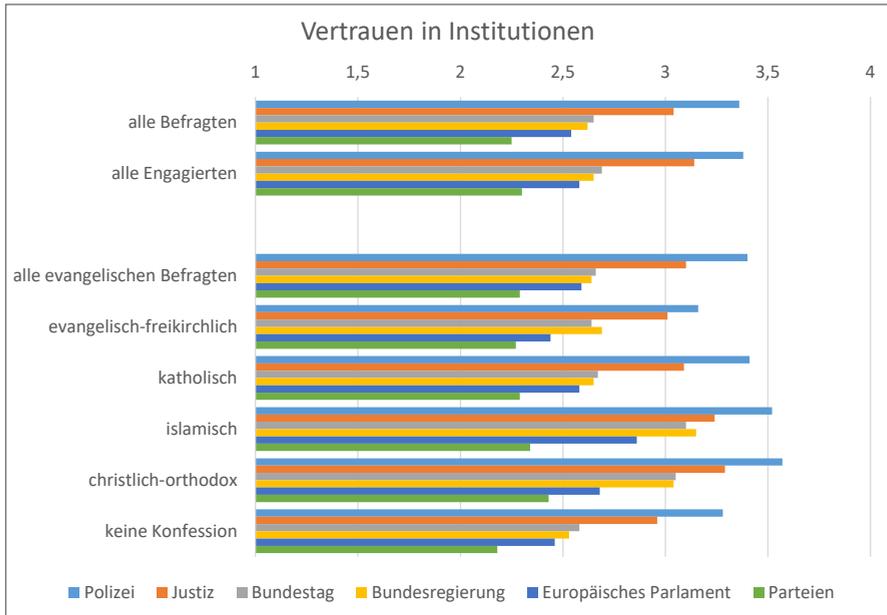


Abbildung 25: Vertrauen in Institutionen nach Konfession

Basis: alle Befragten (nach Konfessionszugehörigkeit), alle Engagierten; arithmetische Mittelwerte

4.5.4 Zugehörigkeit zur Gesellschaft

Was ist die deutsche Gesellschaft? Und wer gehört zu ihr? Sind es deutsche Staatsbürger*innen? Menschen, die Deutsch sprechen? Oder alle, für die das Grundgesetz gilt? Vermutlich gibt es auf die Frage zum Wesen der deutschen Gesellschaft keine „richtige“ Antwort. Was Menschen jedoch recht eindeutig sagen können, ist, ob sie sich selbst der deutschen Gesellschaft zugehörig *fühlen*.³⁷ Vier von fünf aller Befragten geben dazu an, dass sie sich „voll und ganz“ oder „eher“ zugehörig fühlen (82 %). Nur 4,2 % fühlen sich „eher“ beziehungsweise „ganz und gar nicht“ zugehörig (13,9 % „teils/teils“).

Während die Angaben der Engagierten sowie der evangelischen, evangelisch-freikirchlichen und katholischen Befragten die Zustimmungswerte aller Befragten leicht übertreffen, geben muslimische und christlich-orthodoxe Menschen sowie Befragte ohne Konfessionszugehörigkeit häufiger an, dass sie sich der deutschen Gesellschaft nur teilweise oder nicht zugehörig fühlen.

37 Der Anteil von Personen, die auf diese Frage „weiß nicht“ geantwortet haben, beträgt 1,1 %.

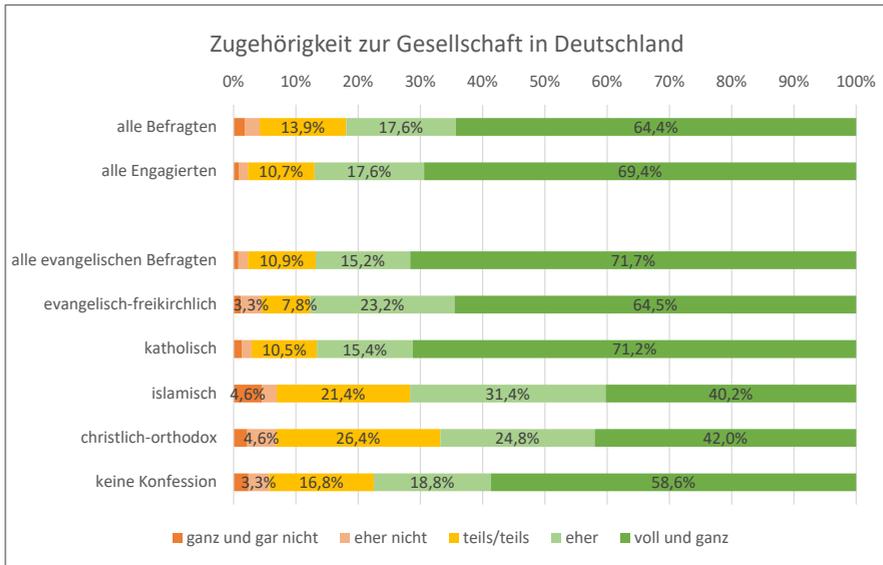


Abbildung 26: Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland

Basis: alle Befragten (nach Konfessionszugehörigkeit), alle Engagierten

Insgesamt betrachtet deuten die Verteilungen darauf hin, dass sich die meisten Menschen in Deutschland als Teil der Gesellschaft fühlen. Mit Blick auf Konzepte wie den gesellschaftlichen beziehungsweise sozialen Zusammenhalt, für den die Identifikation mit dem Gemeinwesen ein Indikator sein kann, ist dies ein positives Signal (vgl. Arant et al. 2017). Dennoch ist zu berücksichtigen, dass es Gruppen gibt, die das Gefühl der Zugehörigkeit aus verschiedenen Gründen nicht im gleichen Maße teilen können. Mit der Frage, welche Faktoren dafür (und für die Zufriedenheit mit der Demokratie in Deutschland) möglicherweise zu veranschlagen sind, befasst sich das nachfolgende Kapitel.

4.5.5 Effekte auf die Zugehörigkeit zur deutschen Gesellschaft und die Zufriedenheit mit der Demokratie

Betrachtet man die deskriptiven Ergebnisse des Kapitels 4.5 sowie im Anhang E und F, so fallen vor allem zwei Fragen ins Auge, bei denen es zwischen einzelnen Befragtengruppen deutliche Unterschiede in den Zustimmungswerten gibt: i) Zufriedenheit mit der Demokratie und ii) Zugehörigkeit zur deutschen Gesellschaft. Aufgrund dieser empirischen Auffälligkeiten sowie der inhaltlichen Relevanz der Fragen für Themen wie Teilhabe oder Zusammenhalt, untersuche ich, mit welchen Faktoren ein statistisch signifikanter Zusammenhang besteht. Wichtiger Anhaltspunkt sind sozialstrukturelle Merkmale.

Diese geben an, welcher Gruppe – etwa im Sinne einer Schicht oder eines Milieus – ein Individuum angehört. Gibt es also eine Korrelation zwischen sozialstrukturellen Merkmalen wie Alter, Geschlecht oder Bildung und den Fragen, i) wie zufrieden man mit dem alltäglichen Funktionieren der Demokratie in Deutschland ist und ii) inwiefern man sich der deutschen Gesellschaft zugehörig fühlt? Um dies empirisch zu erkunden, eignet sich eine multiple lineare Regression. Sie prüft, ob und wie das interessierende Phänomen erklärt werden kann und schätzt die Erklärungsbeiträge der einzelnen unabhängigen Variablen (UV).³⁸

UV	AV i): Zufriedenheit mit der Demokratie	AV ii): Zugehörigkeit zur deutschen Gesellschaft ³⁹
Geschlecht (0 = m)	-,037***	,028***
Alter (numerisch ab 14 Jahre)	,033***	,161***
Bildung ⁴⁰	,149***	,070***
Finanzielle Situation ⁴¹	,225***	,217***
Region (0 = Ost)	,093***	,062***
Größe des Wohnorts (0 = ländlich)	,026***	-,020**
Migrationshintergrund (0 = nein)	,149***	-,130***
Korrigiertes R ²	,119	,112

Tabelle 7: Multiple lineare Regression zum Zusammenhang zwischen soziodemografischen Merkmalen als unabhängige Variablen (UV) und der Zugehörigkeit zur deutschen Gesellschaft beziehungsweise der Zufriedenheit mit der Demokratie als abhängige Variablen (AV)

Basis: alle Befragten

Sowohl bei der abhängigen Variable „i) Zugehörigkeit zur deutschen Gesellschaft“ als auch bei „ii) Zufriedenheit mit der Demokratie“ haben alle sieben sozialstrukturellen Variablen signifikante Effekte.

38 Bei der multiplen linearen Regression wird der Zusammenhang mehrerer unabhängiger Variablen (UV) mit einer abhängigen Variable (AV) untersucht. Ausgangspunkt ist die Überlegung, dass in der Regel nicht nur ein Prädiktor auf einen bestimmten Sachverhalt vorliegt, sondern mehrere. Anhand der Ergebnisse kann beurteilt werden, ob und wie der zu erklärende Sachverhalt durch die unabhängigen Variablen erklärt werden kann. Außerdem können die Erklärungsbeiträge der einzelnen unabhängigen Variablen eingeschätzt werden. In den Zeilen zu den unabhängigen Variablen sind standardisierte Beta-Koeffizienten (zwischen -1 und +1) aufgeführt. Sie geben den Erklärungsbeitrag der jeweiligen unabhängigen Variable unter Kontrolle der anderen unabhängigen Variablen an: (*) = Der Effekt ist auf dem Niveau von $p < 0,05$ signifikant. (**) = Der Effekt ist auf dem Niveau von $p < 0,01$ signifikant. (***) = Der Effekt ist auf dem Niveau von $p < 0,001$ signifikant. Das korrigierte R² (zwischen 0 und +1) in der letzten Zeile vermittelt die Erklärungsleistung des Modells insgesamt.

39 1 = ganz und gar nicht bis 5 = voll und ganz.

40 1 = niedrige Schulbildung, 2 = mittlere, 3 = hohe (noch Schüler*in = fehlend).

41 1 = sehr schlecht bis 5 = sehr gut.

i) Im ersten Modell haben die unabhängigen Variablen Bildung, Migrationshintergrund und finanzielle Situation die größten Effekte. Menschen mit einer mittleren oder guten Bildung neigen dementsprechend stärker dazu, zufrieden mit der deutschen Demokratie zu sein, als Menschen mit einer niedrigen Bildung. Starke Effekte haben außerdem die Faktoren Migrationshintergrund und finanzielle Situation. Menschen mit Migrationshintergrund tendieren folglich eher dazu, das konkrete und alltägliche Funktionieren der Demokratie in Deutschland positiv zu bewerten, als Menschen ohne Migrationshintergrund.

ii) Im zweiten Modell haben die unabhängigen Variablen Migrationshintergrund, Alter und Finanzielle Situation die größten Effekte. Ältere Menschen sowie Personen, die ihre eigene finanzielle Situation gut einschätzen, tendieren stärker zu einer positiven Verbundenheit. Beim Prädiktor Migrationshintergrund ändert sich im Vergleich zum ersten Modell das Vorzeichen: Menschen ohne Migrationshintergrund neigen stärker dazu, sich der deutschen Gesellschaft zugehörig zu fühlen, als Menschen mit Migrationshintergrund.

Bei den Effekten sozialstruktureller Merkmale auf Fragen der Demokratie-Zufriedenheit und der sozialen Zugehörigkeit fallen vor allem die starken Zusammenhänge mit den Faktoren finanzielle Situation sowie Migrationshintergrund ins Auge. Mit Blick auf die finanzielle Situation knüpft dies an das Ergebnis an, dass sich Menschen, die ihre eigene finanzielle Lage als „schlecht“ oder „mittel“ einschätzen, deutlich seltener engagiert sind als Menschen in einer guten finanziellen Situation (vgl. Kapitel 3.4). Fragen materieller Deprivation sind und bleiben dementsprechend ein wichtiger Schlüssel für Teilhabe und Vertrauen.⁴² Beim Migrationshintergrund zeigt sich, dass politische Zufriedenheit (beziehungsweise Unzufriedenheit) sowie gesellschaftliche Zugehörigkeit (beziehungsweise Distanz) zwar inhaltlich verwandte Phänomene sind; sie gehen allerdings nicht in allen Bevölkerungsgruppen gleichermaßen miteinander einher.⁴³ Einerseits stimmt es also bedenklich, dass sich circa ein Viertel aller Menschen mit Einwanderungsgeschichte der deutschen Gesellschaft nicht oder nur teilweise zugehörig fühlt (siehe Anhang F); ande-

42 Fragen materieller Deprivation werden aktuell häufig im Kontext der Modernisierungs-Verlierer*innen-These betrachtet und zum Beispiel dafür genutzt, den Aufstieg des Rechtspopulismus in Europa zu erklären. Sozialer Wandel, so die Überlegung, bringe Veränderungen der sozialen Lage für bestimmte Gruppen mit sich. Dies trage dazu bei, dass Menschen ihre Einstellungen ändern, was zur Erklärung gesamtgesellschaftlicher Phänomene beitragen könne (Spier 2010: 55–61; vgl. außerdem Sinnemann/Ahrens 2021: 72 ff., 129 ff.).

43 Alle Befragten: Korrelation: Koeffizient nach Pearson = 0,238, $p < 0,001$. Alle Menschen mit Migrationshintergrund: Korrelation: Koeffizient nach Pearson = 0,096, $p < 0,001$.

rerseits kann das hohe Maß an politischer Zufriedenheit in dieser Gruppe aber ein Anknüpfungspunkt sein, um Gelegenheiten für politische und zivilgesellschaftliche Teilhabe zu schaffen.

4.6 Engagement von und für Menschen mit Fluchterfahrung

Es gehört zu den Stärken des FWS, dass dieser in regelmäßigen Abständen – genauer gesagt alle fünf Jahre – erhoben wird. Es ist deshalb möglich, bei bestimmten Fragestellungen, wie zum Beispiel den Beweggründen von Engagierten, Zeitvergleiche anzustellen. Bei jeder neuen Erhebungswelle kann der FWS aber auch kurzfristig auf gesellschaftliche Ereignisse oder Entwicklungen reagieren und diese mit Blick auf freiwilliges Engagement untersuchen. Zentrales Merkmal

„Bei jeder neuen Erhebungswelle kann der FWS aber auch kurzfristig auf gesellschaftliche Ereignisse oder Entwicklungen reagieren und diese mit Blick auf freiwilliges Engagement untersuchen.“

2019 ist das Engagement rund um die Zunahme der Fluchtmigration, die 2016 ihren quantitativen Höhepunkt erreichte (BAMF 2021). In diesem und den Folgejahren kommen zahlreiche Geflüchtete aus Syrien, Afghanistan und anderen Ländern nach Deutschland. Viele Menschen nehmen an ihrem Versuch, Krieg, Gewalt oder Hunger zu entkommen, großen Anteil. Andere reagieren mit Sorgen und Protest. Außerdem gibt es einen nicht unerheblichen Anteil von Personen, die gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit oder Gewalt ausüben (vgl. Kumbruck et al. 2020; Sinnemann/Ahrens 2021).

Der FWS 2019 befasst sich mit Blick auf die komplexe Gemengelage rund um die Zunahme der Fluchtmigration 2015/2016 mit dem Engagement (i) *von* und (ii) *für* Menschen mit Fluchterfahrung (beziehungsweise geflüchtete Menschen oder Asylbewerber*innen): (i) Demnach kann man zum einen dahin gehend differenzieren, ob Befragte (wann auch immer) als Flüchtling oder Asylbewerber*in nach Deutschland gekommen sind. (ii) Zudem werden geflüchtete Menschen und Asylsuchende als Zielgruppe von Engagement betrachtet. Dazu werden erstens Personen, die 2019 freiwillig engagiert oder nicht mehr engagiert sind, gefragt, ob sie sich seit Anfang 2014 für Geflüchtete oder Asylsuchende engagiert haben. Ferner wird die Zielgruppe „Menschen mit Migrationshintergrund“ durch die Frage „Handelt es sich dabei überwiegend um Geflüchtete oder Asylbewerber?“ ergänzt (vgl. Kapitel 4.2.6).

4.6.1 Engagement von geflüchteten Menschen oder Asylbewerber*innen

Insgesamt geben 4,1 % aller befragten Personen an, als Flüchtling oder Asylbewerber*in nach Deutschland gekommen zu sein (n = 1.151). In diesem Kapitel wird diese Gruppe anhand ihrer Angaben im FWS 2019 näher vorgestellt. Die dazu präsentierten Verteilungen können jedoch nicht als repräsentativ gelten.⁴⁴

Soziodemografische Merkmale

Ein Drittel der Personen mit Fluchterfahrung ist vor 2015 nach Deutschland gekommen (33,2 %); 66,8 % kamen im Zeitraum zwischen 2015 und 2019. Dieser hohe Anteil von Menschen, die erst seit sehr kurzer Zeit in Deutschland leben, ist bei den nachfolgenden Ergebnissen (insbesondere zum Engagement) immer mitzudenken.

Die Mehrheit der Befragten sind Männer (71 %), 29 % sind weiblich. Die meisten von ihnen sind zwischen 14 und 49 Jahre alt (87,3 %), 12,7 % sind 50 Jahre und älter. Im Durchschnitt sind die befragten Personen mit Fluchterfahrung also deutlich jünger als der Durchschnitt.⁴⁵ Knapp ein Fünftel der Menschen, die als Flüchtling oder Asylbewerber*in nach Deutschland gekommen sind, hat die deutsche Staatsbürgerschaft (17 %); 83 % sind keine deutschen Staatsbürger*innen. Die mit Abstand größte Gruppe der befragten Personen ist in Syrien geboren (39,7 %).⁴⁶ Ein großer Teil der Interviews wurde auf Arabisch (45,5 %) oder Deutsch (38,4 %) geführt.

Zum Engagement

12,4 % der befragten Personen mit Fluchterfahrung geben an, in den letzten zwölf Monaten engagiert gewesen zu sein (n = 143). 10,9 % waren früher

44 Über Menschen, die als Geflüchtete oder Asylbewerber*innen nach Deutschland gekommen sind, liegen bisher nur sehr wenige empirische Informationen vor. Es ist deshalb nicht sicher, ob die befragte Gruppe des FWS 2019 („Geflüchtete Menschen oder Asylbewerber*innen“ beziehungsweise „Menschen mit Fluchterfahrung“) in der Verteilung zentraler Merkmale (wie zum Beispiel Alter oder Geschlecht) der Grundgesamtheit, für die sie stehen soll, entspricht. Denkbar ist auch, dass ein Teil aller Menschen mit Fluchterfahrung aufgrund von technischen Schwierigkeiten, sprachlichen Barrieren oder schlechten Erfahrungen mit Markt- und Meinungsforschung nicht an Umfragen wie dem FWS teilnehmen kann oder will. Die Gruppe der befragten Personen mit Fluchterfahrung würde die Grundgesamtheit in diesem Fall nicht kohärent abbilden. Zusammengefasst können die hier präsentierten Verteilungen zu Menschen mit Fluchterfahrung dementsprechend nicht als repräsentativ gelten.

45 Das Alter der Menschen mit Fluchterfahrung als arithmetischer Mittelwert beträgt 34,9 Jahre (Grundgesamtheit: 49,33).

46 Die anderen Geburtsländer mit einem Anteil ≥ 5 % sind Irak (9,1 %), Afghanistan (6,8 %) und Nigeria (5,1 %).

einmal engagiert (n = 125). Drei Viertel der Personen, die als Flüchtling oder Asylbewerber*in nach Deutschland gekommen sind, waren bisher noch nie engagiert (75,5 %, n = 869).

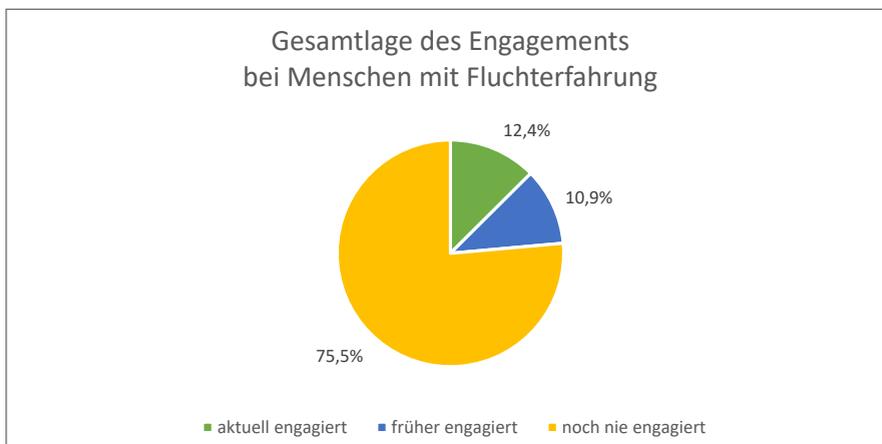


Abbildung 27: Engagement bei Menschen mit Fluchterfahrung

Basis: alle Menschen, die als Flüchtling oder Asylbewerber*in nach Deutschland gekommen sind (n = 1.151)

Der Weg zu einer freiwilligen Tätigkeit kann sich unterschiedlich gestalten. Bei Menschen mit Fluchterfahrung gibt es häufig einen Anstoß durch die Familie, Freund*innen und Bekannte (54,5 %). Weitere Triebkräfte sind leitende Personen (38,2 %), Erfahrungen in der Familie (37,9 %) oder die Schule, Hochschule oder Ausbildungsstelle (36,1 %) (Mehrfachnennungen möglich). Konkret zum Einstieg ins Engagement befragt, geben zwei Drittel aller engagierten Menschen mit Fluchterfahrung an, auf eigene Initiative hin tätig geworden zu sein (65,8 %). Ein Drittel wurde direkt gefragt (34,2 %). Der Anteil derjenigen, die von anderen gezielt dazu angeregt werden, eine freiwillige Tätigkeit aufzunehmen, ist bei der Gruppe mit Fluchterfahrung dementsprechend deutlich geringer als im Durchschnitt aller Engagierten (eigene Initiative: 51,3 %, wurde gefragt: 48,7 %, n = 10.777).

Zur Dauer der Tätigkeit geben zwei Drittel an, dass sie ihre aktuelle Tätigkeit maximal drei Jahre ausüben (68,1 %). 31,9 % sind schon vier Jahre oder länger in ihr Engagement eingebunden. Ein Fünftel der Menschen mit Fluchterfahrung ist dabei in einem Verein tätig (18,9 %). 17,5 % geben an, die Tätigkeit allein auszuüben. Weitere 15 % nennen eine Kirche oder religiöse Vereinigung als organisatorischen Rahmen für ihre zeitaufwändigste freiwillige Tätigkeit.

Bereiche und Zielgruppen

Bei den Bereichen der zeitaufwändigsten Tätigkeit werden „Sport und Bewegung“ (23,1 %) und der „Soziale Bereich“ (22,3 %) am häufigsten genannt. Darauf folgen mit ein wenig Abstand „Kultur und Musik“ (12,5 %), „Kirche und Religion“ (12,1 %) sowie „Schule und Kindergarten“ (8,2 %). Auch wenn sich die einzelnen Werte leicht unterscheiden, ähneln die Verteilungen der beliebtesten Engagement-Bereiche also der Rangfolge aller Engagierten. Die Zielgruppen, die von Engagierten mit Fluchterfahrung am häufigsten genannt werden, sind: Kinder und Jugendliche (73,5 %), Familien 49,8 %, Menschen mit Migrationshintergrund (44 %) sowie ältere Menschen (41,2 %) (Mehrfachnennungen möglich). Bemerkenswert ist, dass 80,5 % derjenigen, die „Menschen mit Migrationshintergrund“ als Zielgruppe nennen, in einer weiteren Spezifizierung der Frage angeben, dass es sich dabei überwiegend um Flüchtlinge oder Asylbewerbende handelt. Diese Verteilungen könnten ein Hinweis darauf sein, dass es (trotz eines insgesamt niedrigen Anteils von Engagierten mit Fluchterfahrung) einen positiven Wirkzusammenhang zwischen der eigenen Biografie und dem Engagement für Menschen mit einer Einwanderungsgeschichte gibt. El-Menouar und Nagel vermuten dazu, dass die geteilte Migrationserfahrung Empathie und Kompetenzen erzeugen kann, die für entsprechende Tätigkeiten wichtig sind (Nagel/El-Menouar 2017: 24 und 2019; vgl. auch Ceylan/Charchira 2019; Henn 2019).

4.6.2 Engagement für geflüchtete Menschen oder Asylbewerber*innen

In den letzten zwölf Monaten

Bei den Zielgruppen der zeitaufwändigsten Tätigkeit in den letzten zwölf Monaten werden im FWS 2019 zunächst zehn Gruppen abgefragt, an die sich das Engagement in den letzten zwölf Monaten gerichtet hat (Mehrfachnennungen möglich). Die Zielgruppen, die von allen Engagierten am häufigsten genannt werden, sind Kinder und Jugendliche (50,1 %), Familien (39,2 %) und ältere Menschen (33,7 %). Darauf folgen finanziell oder sozial schlechter gestellte Menschen (18,1 %), Hilfe- und Pflegebedürftige (17,8 %), Menschen mit Migrationshintergrund (16,1 %), Menschen mit Behinderung (15 %), Frauen (12,9 %) sowie Männer (11,8 %) (Andere: 22,7 %).

Jede sechste Person setzt sich bei ihrer zeitaufwändigsten Tätigkeit also (auch oder ausschließlich) für Menschen mit Migrationshintergrund ein. Auf Nach-

frage gibt von dieser Gruppe wiederum jede*r Zweite an, dass es sich dabei überwiegend um geflüchtete Menschen oder Asylbewerber*innen handelt (51,7 %). Übertragen auf die Grundgesamtheit aller Engagierten ergibt sich daraus, dass 2019 insgesamt 8 % für Geflüchtete oder Asylsuchende tätig waren (Kausmann et al. 2021: 181 ff.).

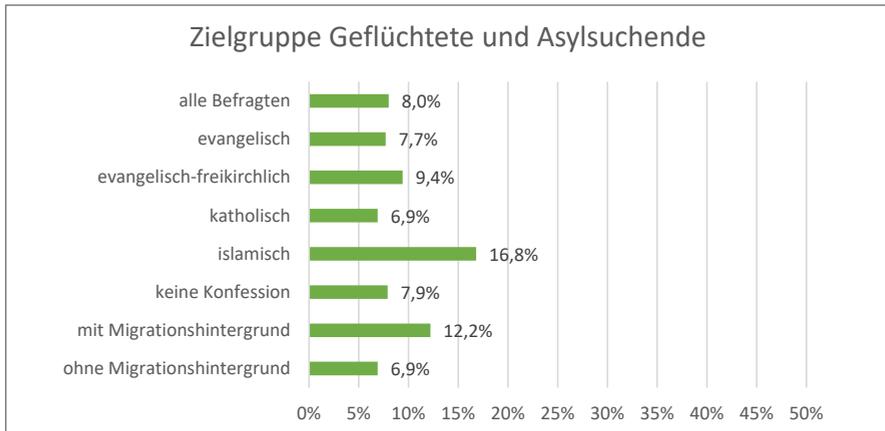


Abbildung 28: Engagement für Geflüchtete und Asylsuchende

Basis: alle Engagierten⁴⁷

Differenziert man bei der Frage zur Zielgruppe „Geflüchtete und Asylsuchende“ nach Konfessionszugehörigkeit sowie nach Migrationshintergrund, dann fällt auf, dass sich Menschen, die einer islamischen Glaubensgemeinschaft angehören, sowie Menschen mit Migrationshintergrund überdurchschnittlich häufig für diese Zielgruppe einbringen (Abbildung 28). 2019 engagieren sich demnach 12,2 % aller Engagierten mit Migrationshintergrund sowie 16,8 % aller Engagierten islamischen Glaubens für Menschen, die als Geflüchtete oder Asylbewerber*innen nach Deutschland gekommen sind. Ebenso wie bei den Ergebnissen zum Engagement *von* geflüchteten Menschen oder

„Empathie, ähnliche Lebenserfahrungen oder aber praktische Kenntnisse zum Beispiel zu Sprachen oder Formalitäten können dabei wichtige Anknüpfungspunkte sein.“

Asylbewerber*innen (Kapitel 4.6.1) erscheint es plausibel, dass die eigene Biografie eine positive Wirkung auf die Bereitschaft hat, eine freiwillige Tätigkeit auszuüben, die Menschen mit Fluchterfahrung dient. Empathie, ähnliche Lebenserfahrungen oder aber praktische Kenntnisse zum Beispiel zu Sprachen oder Formalitäten können dabei wichtige Anknüpfungspunkte sein.

47 Die Anteile der Mitglieder einer christlich-orthodoxen Religionsgemeinschaft sind nicht angegeben, weil die Fallzahl der engagierten Personen < 100 ist.

In den letzten fünf Jahren

Neben der Frage zum Engagement *im letzten Jahr*, wird in den FWS 2019 auch eine Frage integriert, die erfasst, ob sich Menschen in Deutschland *in den letzten fünf Jahren (also seit 2014)* für Geflüchtete oder Asylsuchende engagiert haben. Die Frage richtet sich sowohl an aktuell Engagierte als auch an Personen, die früher einmal engagiert waren. Unabhängig vom Engagement-Status haben sich demnach zwischen 2014 und 2019 12,4 % aller Menschen in Deutschland (ab 14 Jahren) für Geflüchtete oder Asylsuchende engagiert.⁴⁸

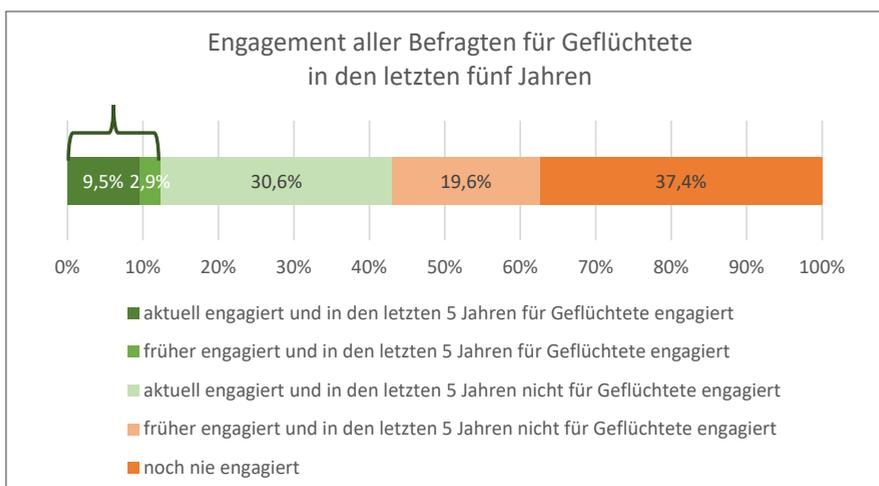


Abbildung 29: Engagement für Geflüchtete in den letzten fünf Jahren

Eigene Darstellung nach Kausmann et al. 2021: 187. Basis: alle Befragten

Differenziert man nach Konfessionszugehörigkeit sowie nach Migrationshintergrund, dann ist auffällig, dass sich die Anteile aller Gruppen (abgesehen von den evangelisch-freikirchlichen Befragten) um maximal 4,4 Prozentpunkte unterscheiden.

Diese geringe Differenz überrascht, wenn man zur Zielgruppe „Geflüchtete und Asylsuchende“ die überdurchschnittlich hohen Anteile bei den muslimischen Befragten und den Befragten mit Migrationshintergrund bedenkt (siehe oben). Denkbar ist hier, dass die Interviewpartner*innen klar zwischen Tätigkeiten unterscheiden, bei denen es *auch* um Menschen mit Fluchterfahrung geht,

⁴⁸ Dieses Ergebnis deckt sich mit einer vergleichbaren Frage von Sinnemann und Ahrens. Sie kommen zu dem Schluss, dass zwischen 2014 und 2019 ca. 9 % aller Deutschen ab 18 Jahren für die Unterstützung beziehungsweise Hilfe von geflüchteten Menschen engagiert oder politisch aktiv waren (Sinnemann/Ahrens 2021: 82 f.).

und Tätigkeiten, die sich *explizit* an Flüchtlinge oder Asylbewerber*innen richten. Zudem zeigen Erhebungen aus den letzten Jahren, dass sich Muslim*innen 2015 und 2016 überdurchschnittlich häufig und auf unterschiedlichen Ebenen im Bereich Flucht und Migration engagiert haben (Ahrens 2017: 45 f.; Nagel/El-Menouar 2017 und 2019: 25; vgl. auch Ceylan/Charchira 2019; Henn 2019). Es ist anzunehmen, dass die Engagement-Tätigkeiten von muslimischen Menschen in Deutschland nach Überschreitung des zahlenmäßigen Flucht-Höhepunkts im Jahr 2016 stark zurück gegangen sind (Sinnemann/Ahrens 2021: 179 f.) und sich nun, insgesamt betrachtet, auf einem „normalen“ Niveau befinden.

Die geringe Differenz zwischen den einzelnen Befragtengruppen überrascht außerdem vor Ahrens' Beobachtung, dass Mitglieder der beiden großen Kirchen sich zu Beginn der Zunahme der Fluchtmigration 2015/2016 deutlich häufiger im Bereich Flucht und Migration einsetzten als beispielsweise Menschen ohne Konfessionszugehörigkeit (Ahrens 2017: 45 ff.). Zudem positionierten sich die Kirchen seit Beginn der Fluchtmigrationszunahme klar für die Aufnahme und Unterstützung von geflüchteten Menschen (Füllung 2019) und riefen, unter anderem mithilfe ihrer Wohlfahrtsorganisationen Diakonie und Caritas, zahlreiche Hilfsinitiativen ins Leben. Auch hier scheint es plausibel, dass auf den „Long Summer of Migration“ (Römhild et al. 2018) alsbald ein Rückgang der „Nothilfe im ‚Katastrophenmodus‘“ (Inbas-Sozialforschung 2018: 10) erfolgte.

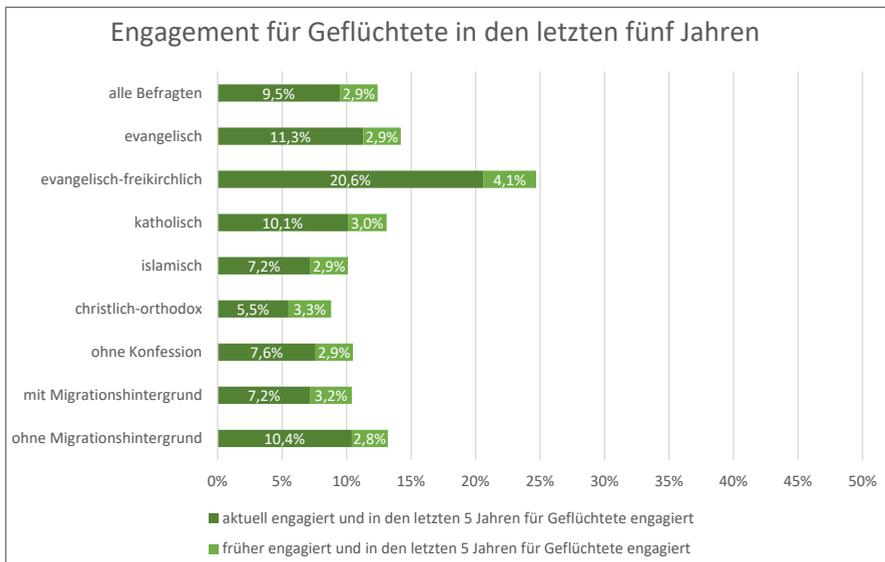


Abbildung 30: Engagement für Geflüchtete in den letzten fünf Jahren nach Konfession

Basis: alle Befragten

4.7 Zu den nicht Engagierten

Ohne Zweifel ist es eine positive Nachricht, dass der Anteil von freiwillig engagierten Menschen in Deutschland seit mehreren Jahren stabil bei 40 % liegt. Im Umkehrschluss bedeutet dies jedoch auch, dass der Anteil von nicht engagierten Personen ebenso stabil bei 60 % liegt. Genauso interessant wie die Lebensumstände von Menschen, die sich 2019 in ihrer Freizeit freiwillig engagieren, sind deshalb Fragen an Menschen, die dies eben gerade *nicht* tun.

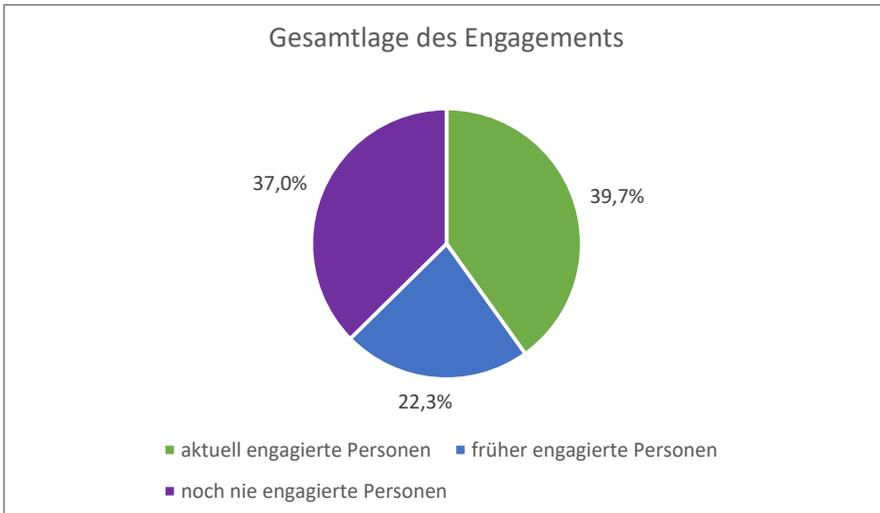


Abbildung 31: Aktuell, früher und noch nie engagierte Personen im Vergleich

Basis: alle Befragten (n = 27.762)

Bezogen auf die Grundgesamtheit aller Befragten ergeben die Daten des FWS, dass 2019 37 % aller Personen ab 14 Jahren in Deutschland noch nie freiwillig engagiert waren. Hinderungsgründe sind dafür vor allem zeitlicher, aber auch beruflicher Natur. Außerdem wollen einige Befragte keine Verpflichtungen eingehen.

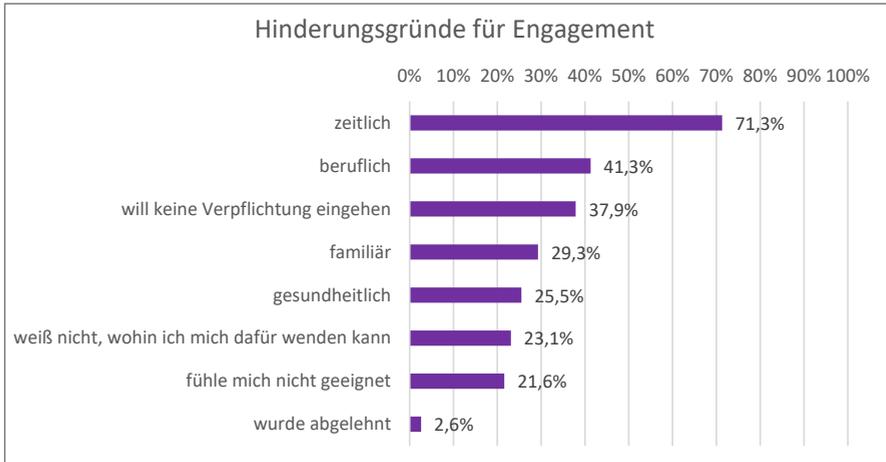


Abbildung 32: Hinderungsgründe für Engagement

Basis: noch nie engagierte Personen (n = 10.112–10.240); Mehrfachnennungen möglich

Knapp ein Fünftel aller Befragten gibt an, früher einmal engagiert gewesen zu sein (22,3 %, Abbildung 31). Die Beendigungsgründe, die in diesem Zusammenhang am häufigsten genannt werden, sind beruflichen Ursprungs (43,3 %), eine zeitlich begrenzte Tätigkeit (42,9 %) sowie zeitliche Überlastung (40,4 %). Darauf folgen: keine Verpflichtungen mehr haben wollen (31,5 %), familiäre Gründe (26,6 %), Erreichen einer Altersgrenze (22,7 %), gesundheitliche Gründe (17 %), fehlende Anerkennung (8 %) sowie Schwierigkeiten innerhalb der Gruppe (7,7 %).

Auf Grundlage der Differenzierung nach Konfessionszugehörigkeit lässt sich festhalten, dass es besonders viele Personen islamischen und christlich-orthodoxen Glaubens sowie ohne Konfessionszugehörigkeit gibt, die aktuell nicht engagiert sind oder dies noch nie waren.

	aktuell engagiert	früher engagiert	noch nie engagiert
Alle Befragten	39,7 %	22,3 %	37 %
Evangelisch	45,6 %	23,8 %	29,3 %
Evangelisch-freikirchlich	57,5 %	20,5 %	21,8 %
Katholisch	45,2 %	24,2 %	29,9 %
Islamisch	21,8 %	9,1 %	68 %
Christlich-orthodox	23 %	13,6 %	61,9 %
Keine Konfession	33,8 %	22 %	43,3 %

Tabelle 8: Engagement nach Konfession

Basis: alle Befragten; alle Befragten differenziert nach Konfessionszugehörigkeit; alle Befragten ohne Konfessionszugehörigkeit

Erneut erscheint es wenig sinnvoll, substanzielle religiöse Gründe für das nicht Engagement heranzuziehen. Stattdessen bietet es sich an, genauer in einzelne Hinderungsgründe hineinzuschauen: Bei Menschen ohne Konfessionszugehörigkeit sind dabei im Vergleich mit allen nicht engagierten Befragten keine Auffälligkeiten auszumachen (vgl. oben). Interessanter sind demgegenüber die Ergebnisse zu Muslim*innen und Christlich-Orthodoxen. Es wird zunächst deutlich, dass, ähnlich wie bei anderen nicht Engagierten, an erster Stelle zeitliche Aspekte zu veranschlagen sind (islamisch: 67,5 %; christlich-orthodox: 67,3 %). Dies erscheint vor allem vor dem Hintergrund plausibel, dass es in beiden Gruppen besonders viele junge Menschen gibt. Sie müssen, so ist anzunehmen, Beruf und Familie miteinander vereinbaren. Abweichend vom Durchschnitt kommt allerdings hinzu, dass viele der muslimischen und christlich-orthodoxen Befragten angeben, nicht zu wissen, wohin sie sich bezüglich eines möglichen Engagements wenden können (islamisch: 47,5 %; christlich-orthodox: 44,3 %). Dieser Hinderungsgrund unterstreicht, wie wichtig es ist, Gelegenheits- und Ermöglichungsstrukturen für Engagement stärker in den Blick zu nehmen und dabei auch die jeweiligen Religionsgemeinschaften als Multiplikatoren bzw. Anbieter mit einzubeziehen.

Abschließend erscheinen auch die Ergebnisse zum potenziellen Engagement in der Zukunft geradezu als Appell. Diese haben sich seit 2014 kaum verändert und ergeben, dass vier von fünf muslimischen und christlich-orthodoxen Befragten, die aktuell nicht engagiert sind, sicher oder vielleicht bereit wären, sich zukünftig zu engagieren.

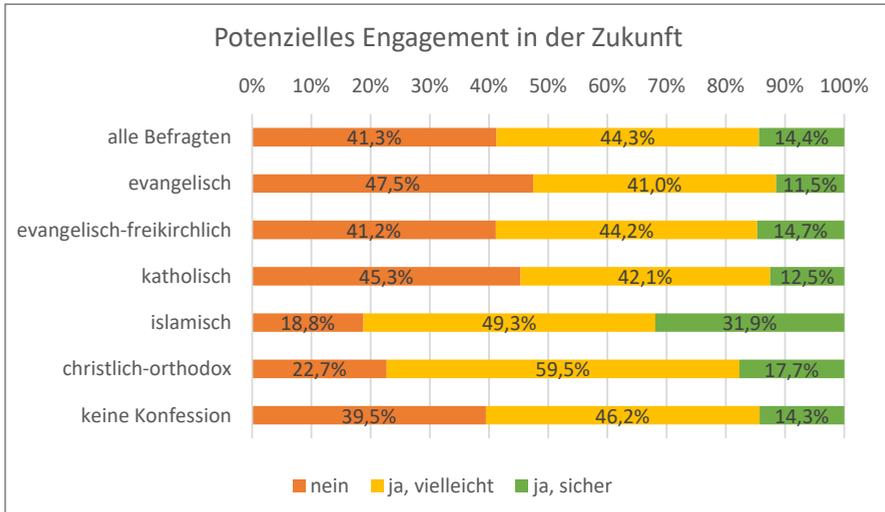


Abbildung 33: Zukünftiges Engagement nach Konfession

Basis: Befragte, die aktuell nicht engagiert sind (unter allen Befragten: n = 16.490, evangelisch: n = 3.889, evangelisch-freikirchlich: n = 141, katholisch: n = 3.759, islamisch: n = 822, christlich-orthodox: n = 223, keine Konfession: n = 7.317)